

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 136 (1983)

**Artikel:** Der Dietschiberg bei Luzern : seine Besitzer und Betreuer

**Autor:** Steiner, Alois

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118689>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Dietschiberg bei Luzern

Seine Besitzer und Betreuer

Alois Steiner, Meggen

*Zur Erinnerung  
an Herrn Dr. Werner L. Oswald, (1904 – 1979),  
der diese Arbeit in Auftrag gegeben hat*

## *Lage*

Wo die Konturen des herrlichen, weltweit bekannten Panoramas von Luzern in die Wellenlinien des Mittellandes übergehen, sonnt sich der Dietschiberg als sanft gegen Südwesten abfallende Anhöhe. Nördlich davon schliesst sich der 684 m hohe, bewaldete Hügel des Homberg an, der steil gegen das Schlössli (Gemeinde Ebikon) und den Hof Stuben (Gemeinde Adligenswil) abfällt.

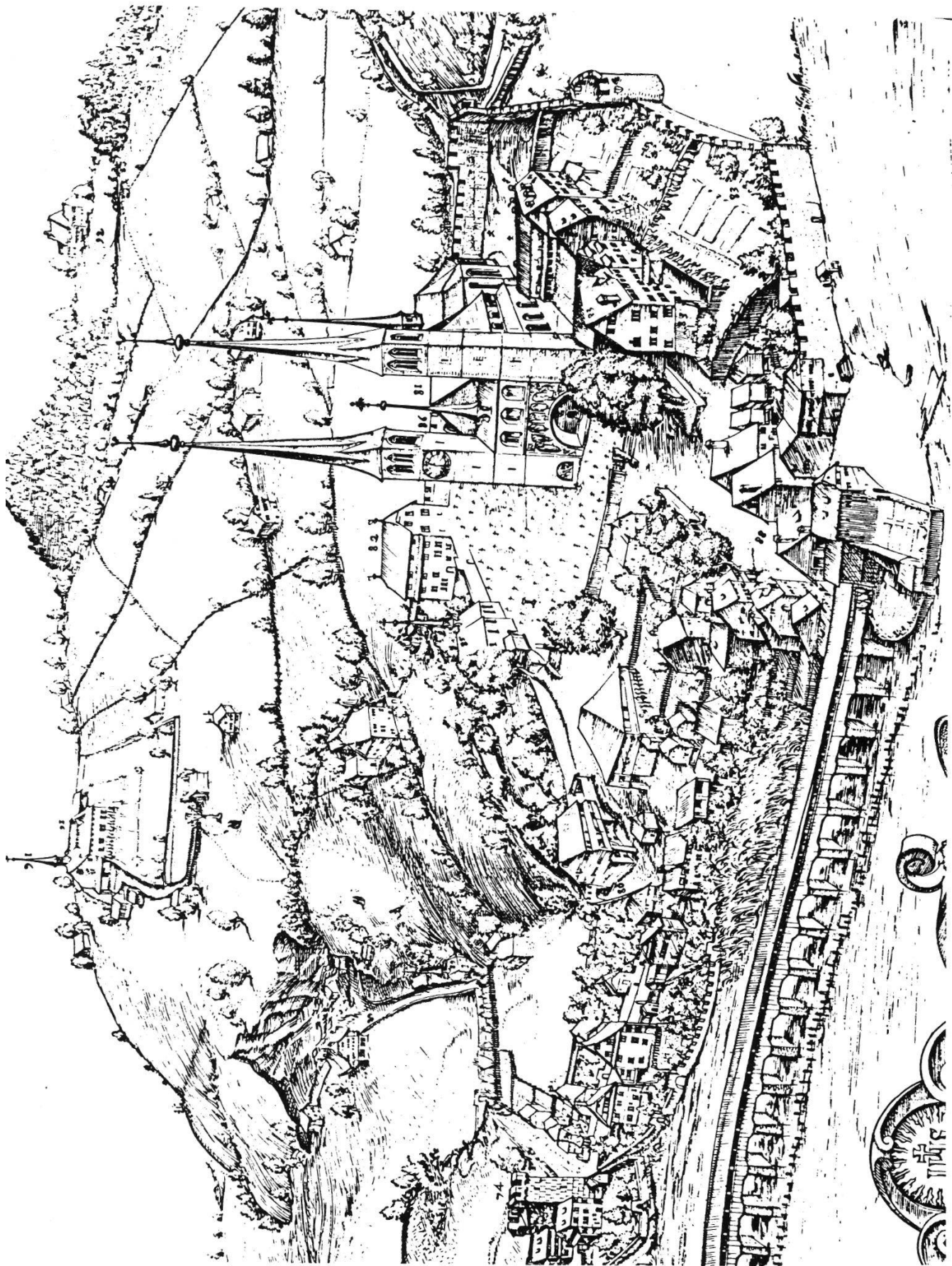
Der Hof Dietschiberg liegt an der alten Strasse, die von Luzern aus die Höfe Hitzlisberg, Dorenbach, Utenberg und Dietschiberg verband und über das Anwesen Talacheri direkt nach Adligenswil führte. Er bildete den höchsten Punkt dieser Strasse (629 m). Der grösste Teil des Besitztums liegt auf dem Territorium der Stadtgemeinde Luzern («oben an der Halden im Stadtkirchgang Luzern»), der Rest auf dem Gebiet der Gemeinde Adligenswil («im Kirchgang Adligenswil und Grafschaft Habsburg»)<sup>1</sup>.

Der Dietschiberg bietet eine einzigartige Aussicht auf die Stadt Luzern, die Luzerner Seebucht, den Kreuztrichter und die eindrucksvolle Kulisse der Alpen. Im Volksmund heisst der Hügel längst «die kleine Rigi». Für Golfliebhaber ist er ein Begriff. Auch ungezählte Eisenbahnfreunde haben der dort seit 1932 bestehenden Modelleisenbahn ihre Referenz erwiesen. Für viele Luzerner ist der Dietschiberg ihr idealer Spazierhügel.

## *Herkunft des Namens Dietschiberg, erste Besiedlung*

Der Name Dietschiberg dürfte vom althochdeutschen Personennamen Diezo, Teuzo herrühren, was offenbar eine Kurzform von Dietrich bedeu-

<sup>1</sup> Stadtarchiv Luzern, Kaufbrief 1739, B3. 43/Kat. 644



Ausschnitt aus dem Martini-Plan Stadt Luzern 1597. (Dietschberg Nr. 92) Orig.: ZB Luzern.

tet. Der Stamm Diet-, ahd. thiot, theot, thiet, diot, deot, diet (Volk) ist in Namen häufig anzutreffen, etwa Dietmar, Diether, Dietger usw.<sup>2</sup>.

Auf Grund des Namens darf angenommen werden, dass Rodung und Besiedlung durch Alemannen erfolgt sind. Dies allerdings nicht in der ersten Besiedlungsphase, sondern etwas später, als der Platz in der Nähe der dörflichen Flurverbände von Adligenswil und Udligenswil knapp geworden war<sup>3</sup>.

Der Hof Dietschiberg (Dieschiberg) erscheint zum ersten Mal im Kusteramtsrodel (1325) des Klosters Luzern<sup>4</sup>. Er liegt zwischen Luzern und Adligenswil. Die heutigen Gemeindegrenzen teilen den Hof. Das Kloster Luzern besass alte Rechte auf ihm. Folglich wird sich unsere Untersuchung auf diese drei Bereiche ausrichten.

### *Das Kloster Luzern*

Die frühesten alemannischen Spuren südlich des Hochrheins dürften etwa ins mittlere Drittel des 6. Jahrhunderts anzusetzen sein. Die Besiedlung in diesem Jahrhundert darf man sich nicht als sehr intensiv vorstellen, da die Alemannen durch die blutige Auseinandersetzung bei Zülpich (506) mit Chlodowech (482–511) teilweise dezimiert waren. Die Besiedlung muss friedlich erfolgt sein und ging offensichtlich sehr langsam vor sich. Um die Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert beginnt für das Gebiet um Luzern siedlungsgeschichtlich ein neuer Abschnitt. Anhand der Lautverschiebung vermag die Sprachforschung zu zeigen, dass die Alemannen spätestens um 700 die Gestade des Vierwaldstättersees erreicht hatten<sup>5</sup>.

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts dürfte die Christianisierung im grossen und ganzen abgeschlossen gewesen sein. Sie muss der Initiative des alemannischen Herzogtums und des Adels zugeschrieben werden. So darf man in vielen Kirchen Gründungen unseres Gebietes herzogliche oder adelige Eigenkirchen erblicken<sup>6</sup>.

<sup>2</sup> Förstemann Ernst, Altdeutsches Namensbuch, 2. Aufl. Bonn 1900, Personennamen I 1416. Garovi Angelo, Die Örtlichkeitsnamen der Stadt Luzern im Mittelalter. Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte, Bd. 2, 140

<sup>3</sup> Glauser Fritz / Sigrist Jean-Jacques, Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 7, 1977, 96

<sup>4</sup> QW II/3, 16

<sup>5</sup> Hans Schnyder, Die Gründung des Klosters Luzern. Adel und Kirche Südalamanniens im 8. Jahrhundert. Freiburg / Schweiz 1978 9 ff (zit. Gründung)

<sup>6</sup> Hans Schnyder, Gründung 36 ff

Um die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts erfolgte die Gründung des Klosters Luzern. Sie gehört in den Rahmen jener Klostergründungen, welche die Kirche Südalemanniens in den vierziger Jahren des 8. Jahrhunderts prägten und vom Hochadel getragen wurden. Vermutlich hat Herzog Odilo, die klösterliche Zelle in Luzern ins Leben gerufen<sup>7</sup>. Der ortsansässige grundherrliche Adel dürfte tatkräftig mitgewirkt haben. Bei der Beseitigung des alemannischen Herzogtums um 746 ging alemannisches Herzogentum an den fränkischen König über<sup>8</sup>.

Die klösterliche Gründung gedieh recht gut; der fränkische König Pipin der Jüngere (751—768) schenkte ihr seine Huld. In der Zeit um 760 vergabte er den Luzerner Mönchen Dienstverpflichtungen von fünf namentlich genannten freien Leuten und deren Nachkommen zu Emmen an der Reuss<sup>9</sup>.

Anfangs des 9. Jahrhunderts geriet die klösterliche Niederlassung in Luzern in eine Krise; sie ging unter<sup>10</sup>. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kam die Rettung. Der Priester Wichard, ein Nachkomme aus der Familie der alemannischen Herzoge kam nach Luzern, um die verfallene Mönchszelle wieder zu erneuern. Das geschah, weil es sich um ein Familienkloster handelte. Zum Wiederaufbau verwendete Wichard seinen Besitz herwärts vom Albis. Die Brüder Wichard und Rupert hatten zuvor mit Erlaubnis ihres Verwandten, des Königs Ludwig des Deutschen (840—867), das väterliche Erbe, welches diesseits und jenseits des Albis lag, geteilt.

Nach einiger Zeit trat Wichard in den Dienst König Ludwigs. Vor seinem Weggang aus Luzern bestimmte Wichard den Mönch Alwik zum Nachfolger in der Klosterleitung, einen Mann von vornehmer Abkunft und ausgezeichnete theologisch-asketischer Bildung. Später kehrte Wichard, der vermutlich von 861—880 Bischof von Augsburg war,<sup>11</sup> wieder nach Luzern zurück.

<sup>7</sup> Hans Schnyder, Gründung 515 ff

<sup>8</sup> Hans Schnyder vermutet — in Anlehnung an eine These von Hans Jänichen —, dass in den Öffentlichkeitsnamen Zimmeregg bei Reussbühl und Zimmerwald zwischen Gerlisberg und Adligenswil eine Bestätigung für fränkisches Königsgut gesehen werden kann. Schnyder, Gründung 375

<sup>9</sup> QW I/1 Nr. 5 und QW I/1 Nr. 10

<sup>10</sup> Heinrich Büttner, Iso Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum. 1967, 32 f

Hängt dieser Untergang mit der Reform des Benedikt von Aniane zusammen? Vgl. Schnyder, Gründung 511 f. Dort weitere Literatur.

<sup>11</sup> Vgl. Hans Schnyder, Abt Wichard von Luzern als Bischof zu Augsburg, Gfr. 121 (1968) 5—63

In diesen Jahrzehnten erfolgten grosse Schenkungen an das Kloster<sup>12</sup>. Es besass nach Angabe von späteren Urkunden sechzehn Dinghöfe, deren grösste Geschlossenheit in und um Luzern lag. Der Haupthof Luzern lag auf dem Gelände der heutigen Stadt. Der Grundbesitz des Klosters erstreckte sich, wenn auch in Streulage, über ein Gebiet, das vom Brünig weg über Luzern bis an den Albis und an den Bötzbberg reichte. Die Dinghöfe des Gotteshauses Luzern bildeten die Rechtsgenossenschaft der St. Leodegarsleute mit einem eigenen Hofrecht, das nur innerhalb eines selbständigen Klosters entstehen konnte<sup>13</sup>.

### *Der Dietschiberg und St. Leodegar im Hof*

Uralte Beziehungen verbinden den Hof Dietschiberg mit dem Kloster St. Leodegar. Seit dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts gibt es schriftliche Überlieferungen über Pflichten des Hofes zum Kloster. Solche dürften noch weiter zurückreichen. So schuldete der Dietschiberg dem Kusteramt jährlich eine Kerze<sup>14</sup>. Aus dem Jahre 1325 ist die Zehntpflicht für Getreide verbürgt<sup>15</sup>. Der Kustos besass 1337 das Recht, das Läutamt in St. Leodegar zu verleihen, wozu die Zehnten zu Dietschiberg und im Wesemlin (= an der Wiehalden) gehörten<sup>16</sup>. Um 1330 schuldet der Hof Dietschiberg dem Propst zu St. Leodegar jährlich eine Bockshaut<sup>17</sup>. Im gleichen Jahr ist der Inhaber des Hofes namentlich erwähnt, ein gewisser Arnold von Dietschiberg, der in einer Verkaufsurkunde als Zeuge aufgeführt ist<sup>18</sup>.

Eigenartigerweise fehlt im 14. Jahrhundert jeder Hinweis auf Zinsleistungen an die Almosnerei, die auf Grund der eingesehenen Akten des Stiftsarchivs erst im 15. Jahrhundert, dafür fast ausschliesslich erscheint. Als einzige Ausnahme erscheint 1421 ein Claus von Tieschiberg, der dem Kammeramt zu St. Leodegar zinst<sup>19</sup>. Bei ihm dürfte es sich um einen Bewohner von Adligenswil handeln, der 40 Jahre früher, nämlich 1381, als

<sup>12</sup> QW I/1 Nr. 9 (Traditionsurkunden des Klosters Luzern)

<sup>13</sup> Hans Schnyder, Das Chorherrenstift St. Leodegar im Hof zu Luzern. Aus: Hochwacht und Hof. Quartiergeschichtliche Veröffentlichungen, Bd. 4, Luzern 1975

<sup>14</sup> QW II/3, 50 (Kusteramtsrodel)

<sup>15</sup> QW II/3, 16 (Kusteramtsrodel)

<sup>16</sup> QW II/3, 38 (Kusteramtsrodel)

<sup>17</sup> QW II/3, 198 (Propsteirodel)

<sup>18</sup> QW I/2, 741 f Nr. 1530

<sup>19</sup> QW II/3, 245 (Nachträge zum ältern Kammeramtsrodel)

Neubürger (Pfahlbürger) Aufnahme ins Luzerner Bürgerrecht gefunden hatte<sup>20</sup>.

### *Der Dietschiberg im Einflussbereich von Adligenswil*

Adligenswil taucht — urkundlich gesehen — spät aus dem Dunkel der Geschichte auf. Während andere Orte in der näheren Umgebung schon früh erwähnt werden (Emmen 751—68<sup>21</sup>, Luzern 840<sup>22</sup>, Kriens vor 840<sup>23</sup>, Ebikon 893<sup>24</sup>, Meggen 1064<sup>25</sup>, Udligenswil 1137<sup>26</sup>), erscheint Adligenswil erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre 1243. Dabei erscheint der Meier (Verwalter) Niklaus von Adligenswil recht zufällig als Zeuge bei einer Verhandlung<sup>27</sup>.

14 Jahre später, am 24. März 1257, wird die Pfarrei Adligenswil urkundlich zum ersten Mal erwähnt<sup>28</sup>. Eine Kirche ist dort wohl schon viel früher errichtet worden. Das Martins-Patrozinium weist darauf hin. St. Martin wird dort allerdings erst im 15. Jahrhundert erwähnt<sup>29</sup>. Dieser Kirchenpatron zählte im Mittelalter zu den gefeiertsten Heiligen des Abendlandes. Er war der Liebling der Franken, seit Chlodwig (481—511) ihr eigentlicher Nationalheiliger. Mit der fränkischen Herrschaft wurde sein Patrozinium in alle Gaue des Reiches hinausgetragen. In unserer Gegend sind eine ganze Anzahl von Kirchen dem Andenken von St. Martin geweiht, so etwa in Hochdorf<sup>30</sup>, Kirchbühl / Sempach<sup>31</sup>, Malters<sup>32</sup>, Root<sup>33</sup> usw. Möglicherweise wird man das Martinspatrozinium von Adligenswil in das Zeitalter der

<sup>20</sup> STAL Cod. 3665 Ältestes Bürgerbuch fol. 14v

<sup>21</sup> QW I/1 Nr. 5

<sup>22</sup> QW I/1 Nr. 10

<sup>23</sup> QW I/1 Nr. 92

<sup>24</sup> QW I/1 Nr. 20

<sup>25</sup> QW I/1 Nr. 85

<sup>26</sup> QW I/1 Nr. 160

<sup>27</sup> QW I/1 Nr. 463

<sup>28</sup> QW I/1 Nr. 808

vgl. Glauser/Sigrist, Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien, 123

<sup>29</sup> Clemens Hecker, Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter. ZSKG Beiheft 2, Freiburg 1946, 74

<sup>30</sup> Glauser/Sigrist, 143

<sup>31</sup> Glauser/Sigrist, 146

<sup>32</sup> Glauser/Sigrist, 152

<sup>33</sup> Glauser/Sigrist, 167

Cluniazensischen Reform einzuordnen haben, also etwa ins 10. Jahrhundert<sup>34</sup>.

Das Kloster Luzern war nicht nur rechtlich und liturgisch, sondern auch geographisch der Mittelpunkt dieser Kirchenlandschaft. Wahrscheinlich betreuten die Mönche des Benediktinerstiftes Luzern von der Stiftskirche aus die abhängige Filialkirche in Adligenswil. Daraufhin deutet die weiterdauernde Verbindung von Adligenswil mit dem Amt des fabricerius (Baumeister) an der Kirche im Hof. Erst im 19. Jahrhundert wurde Adligenswil eine selbständige Pfarrei<sup>35</sup>.

Die luzernischen Höfe besaßen alte Hofrechte<sup>36</sup>. Jenes von Adligenswil, das im Staatsarchiv Luzern erhalten ist<sup>37</sup>, datiert aus dem 14. Jahrhundert<sup>38</sup>. Es regelte die Rechte und Pflichten der Genossen gegenüber dem Kloster zu Luzern, bzw. seinem Baumeister. Die gemeinsame Nutzung der Allmende durch die Genossen war ein wichtiger Punkt. Nutzungsrechte besaßen vor allem die zentral gelegenen Höfe. Separat werden acht Höfe namentlich erwähnt, die an der Allmende keinen Anteil hatten, sogenannte Steckhöfe, die ausserhalb des dörflichen Flurverbandes lagen und ein Eigendasein führten<sup>39</sup>. Dazu gehörten die Anwesen Tschädigen, Bergmatt (= Dottenberg), Büttenen, Gerlisberg, Dietschiberg, Stuben, Meindrechtingen (= Meiterdingen) und Götzenthal. Diese Einzelhöfe sind vermutlich erst in zweiter Linie ausgebaut worden, nachdem im ursprünglichen Siedlungsgebiet der Raum knapp geworden war.

Steckhöfe waren praktisch eigene Wirtschaftseinheiten, weil sie vom nächstgelegenen Flurverband ziemlich weit entfernt lagen. Ihr Name rührt daher, dass sie «in stecken ligen» und in Allmendeland «weder treten noch etzen söllent». Sie hatten ihre Äcker und Weiden einzuzäunen, ohne die allgemein begangenen Wege zu versperren<sup>40</sup>. In diesen Steckhöfen wirkten

<sup>34</sup> Heinrich Feuerstein, Zur ältesten Missions- und Patroziniumskunde im alemannischen Raum. Ihre Wechselwirkung zur Siedlungsgeschichte und Rechtssymbolik, in ZGORh NF 58 (1949) 1–55

<sup>35</sup> Rainald Fischer, Die Pfarrei Luzern vor 1291, in: Luzern 1178–1978, Beiträge zur Geschichte der Stadt Luzern, 41 f

<sup>36</sup> Gfr. 4 (1847), 67 ff und Gfr. 6 (1849), 61 ff

<sup>37</sup> STAL Urk. 133/1949a Hofrecht Adligenswil

<sup>38</sup> abgedruckt in Gfr. 6 (1849), 61–66

<sup>39</sup> Philipp Anton von Segesser, Rechtsgeschichte I 519. Vgl. Alfred Felder, Der eingeschlossene Hof Kätzigen (Dagmersellen). Heimatkunde des Wiggertales 1974 (Heft 32)

<sup>40</sup> Segesser, Rechtsgeschichte I 519

zentrifugale Kräfte stärker als die Annäherung an Adligenswil. Dietschiberg und Gerlisberg gerieten im Laufe des 14. Jahrhunderts gänzlich in den Einflussbereich der dynamisch agierenden Stadt Luzern, Büttenen nur teilweise<sup>41</sup>, während Dottenberg bei Adligenswil verblieb, Meiterdingen und Götzentäl zur Gemeinde Dierikon und Tschädigen zu Meggen kamen<sup>42</sup>.

Die erste Fassung dieses Hofrechtes fällt nach Archivar Schneller<sup>43</sup> wohl ins 14. Jahrhundert<sup>44</sup>. Die Erwähnung des Hofnamens geschah nur deswegen, weil sich der Hof in ziemlicher Entfernung von Adligenswil befand und deswegen mit sieben andern Höfen eine Sonderstellung innerhalb des Hofes (= Flurverbandes) Adligenswil einnahm. Das Hofrecht bezeugt die Tatsache, dass der Dietschiberg um diese Zeit ganz selbstverständlich zu Adligenswil gehörte. In den folgenden Jahrzehnten lässt sich dann der allmähliche Übergang in den Einflussbereich der aufstrebenden Stadt Luzern feststellen.

#### *Der Dietschiberg im Einflussbereich der Stadt Luzern*

1291 verkaufte der Abt von Murbach, der damalige Grundherr von Luzern, entgegen allen vorherigen Versprechungen, die Stadt und die übrigen Höfe an Habsburg. Die Stadt Luzern, die sich im Verlaufe des 13. Jahrhunderts eine beachtliche Stellung, besonders durch den Gotthardverkehr, erworben hatte, sank in den Rang eines habsburgischen Landstädtchens ab. Obschon sich in den Tälern der Urschweiz Abwehrkräfte gegen die habsburgische Macht regten, war ein Widerstand in Luzern vorerst aussichtslos. In den folgenden Jahrzehnten vermochten sich die habsburgfeindlichen Kräfte erneut zu sammeln. 1332 erfolgte der Bund Luzerns mit den Waldstätten<sup>45</sup>.

Habsburg - Österreich erlitt im Verlaufe des 14. Jahrhunderts Rückschläge. Der Zerfall der habsburgischen Stellung ermöglichte der Stadt Luzern, ihre eigene Macht zu entfalten und sich ein ausgedehntes Herrschaftsgebiet

<sup>41</sup> Kirchlich gehört Büttenen bis heute zur Pfarrei Meggen

<sup>42</sup> Segesser, Rechtsgeschichte I 521 Vgl. Rudolf Grüter, Die Luzernischen Korporations-Gemeinden. Gfr. 69 (1914), 96

<sup>43</sup> Joseph Schneller, 1801—1879, Stadtarchivar zu Luzern

<sup>44</sup> Gfr. 6 (1849), 61 Anm. 2

<sup>45</sup> Fritz Glauser, Luzern und die Herrschaft Österreichs 1326—1336. Ein Beitrag zur Entstehung des Schweizer Bundes von 1332. In: Luzern und die Eidgenossenschaft. Beiträge zur Stellung Luzerns in der politischen Landschaft von 1332, im jungen Bundesstaat und in der Schweiz von heute. Luzern/Stuttgart 1982

zu erwerben. Ein wichtiges Mittel zur Untergrabung der habsburgischen Position stellten die *Ausbürger* (Pfahlbürger) dar. Leute aus der benachbarten Landschaft, vor allem aus den alten luzernischen Dinghöfen, wurden in das Burgrecht der Stadt aufgenommen. Ihren Wohnsitz auf dem Lande behielten sie auch als Stadtbürger bei, traten aber in ein Schutzverhältnis zu Luzern. Schon 1352 erscheinen im Steuerrodel von Luzern unter Adligenswil neun Bürger, die zwischen 3 und 12 Schilling Steuern entrichteten<sup>46</sup>. Im gleichen Steuerrodel, der im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen der Jahre 1351 und 1352 steht (Streit mit Habsburg), erscheint in der Grosstadt (in civitate majori) der Eintrag «Dietschiberg Pfund 1 Schilling 5»<sup>47</sup>. Zudem findet sich im gleichen Steuerrodel die Namensangabe «Chüni Dietschiberg Schilling 8»<sup>48</sup>. Der namentlich erwähnte Bewohner des Dietschiberg deutet daraufhin, dass sich der Hof aus dem Bereich von Adligenswil gelöst hat.

Die Auseinandersetzungen mit dem gefährlichen Nachbarn Habsburg zwangen die Stadt, militärisch wachsam zu sein. Aus den Jahren 1349 und 1353 sind Waffenverzeichnisse erhalten, die vom damaligen Rüstungsstand Zeugnis ablegen. So musste der Dietschiberg 1349 einen Harnisch (*currisia*) und eine Armbrust (*ballista*) stellen<sup>49</sup>. Unter dem Harnisch verstand man den Lentner, einen eng auf den Leib geschnittenen Lederrock, der bis gegen die Knie reichte; er wurde über dem Panzerhemd getragen<sup>50</sup>. Im Waffenverzeichnis von 1353 erschien der Name Dietschiberg erneut: Er musste eine ganze Ausrüstung (*arma totum et ballista*) stellen<sup>51</sup>.

### *Die Familie Krepser*

Von der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an werden die Besitzverhältnisse deutlicher erkennbar. Um 1400 wanderte der Tuchhändler Andres Krepser aus Freiburg i.Br. nach Luzern ein<sup>52</sup>. 1410 erwarb er sich hier das Bürgerrecht<sup>53</sup>. An den ennetbirgischen Feldzügen nahm er aktiv teil. 1425

<sup>46</sup> QW II/3, 293

<sup>47</sup> QW II/3, 276

<sup>48</sup> QW II/3, 279

<sup>49</sup> QW II/3, 248

<sup>50</sup> Gfr. 68 (1913), 198

<sup>51</sup> QW II/3, 254

<sup>52</sup> Cysat, *Collectanea* I/1, 317. Anm. 5

<sup>53</sup> STAL Cod. 3665/1 fol. 36 v. Hans Scherer, der städtische Wechsler, stellte sich als Bürge zur Verfügung. Vgl. P.X. Weber, *Das älteste Luzerner Bürgerbuch (1357–1479)* Gfr. 74–76 (1919–21), 110 (288)

gehörte er zum luzernischen Kontingent, das der verwegenen Schar von Schwyz unter Hauptmann Peter Risse zu Hilfe eilte. Die verwegene Schar hatte die Stadt Domodossola eingenommen und wurde dort von den Mailändern belagert<sup>54</sup>.

Krepser's Gewerbe, das ihn weitherum führte<sup>55</sup>, brachte ihn zu Vermögen. Er wurde der reichste Tuchhändler in Luzern. Anlässlich der Steuererhebung von 1445<sup>56</sup> deklarierte er für sich und seine Ehefrau Margaretha<sup>57</sup> ein Vermögen von 6000 Rheinischen Gulden. Die Steuer von 60 Gulden entrichtete er, indem ihm das Darlehen, das er der Stadtbehörde zur Verfügung gestellt hatte, angerechnet wurde<sup>58</sup>. Diese Steuer musste zur Deckung der Auslagen des Alten Zürichkrieges erhoben werden. In diesen unruhigen Jahren finden wir Andres Krepser 1442 bis 1444 mehrmals unter dem Aufgebot der Stadt Luzern<sup>59</sup>.

Sein Vermögen erlaubte es ihm, Grundbesitz in und um Luzern zu erwerben. Nach Cysat haben die Krepser «alle güetter hinder und vor der Musegk bis für Seeburg uffher koufft»<sup>60</sup>. Zu diesen Erwerbungen gehörte auch der Hof Dietschiberg. Den entsprechenden Hinweis liefert der Almosnerrodel des Stiftes St. Leodegar aus dem Jahre 1467. Darin wird der Hof Dietschiberg erwähnt, der den Söhnen des Andres Krepser (+ 1452) gehörte und nach dem Kloster St. Leodegar zehntpflichtig war<sup>61</sup>. Der Zehnt war eine alte Abgabe an Kirchen und Klöster, die vor allem zum Unterhalt der Geistlichen und der kirchlichen Bauten sowie für wohltätige Zwecke bestimmt war. Noch im 18. Jahrhundert befanden sich fast alle luzernischen Zehnten in geistlichen Händen<sup>62</sup>.

<sup>54</sup> STAL Urk. 228/3239 Reis-Rodel 1425. Verzeichnis des Luzerner Aufgebots. Krepser findet sich unter dem Namen Andres Scherer. Über die Identität Scherers mit Krepser siehe STAL Vogtkinderrechnungsbuch Cod. 3865/1, fol. 195

<sup>55</sup> 1436 war er in Frankfurt. STAL Notizen P.X. Weber

<sup>56</sup> Cysat schrieb irrtümlich 1443. Vgl. Werner Schnyder, Reich und Arm im spätmittelalterlichen Luzern. Gfr. 120 (1967), 58

<sup>57</sup> Stiftsarchiv St. Leodegar Luzern (zit. StiA), Liber Vitae (Jahrzeitenbuch des Benediktiner- und Chorherrenstiftes) Cod. 250, 28. April (ohne Jahr): Obiit Margaretha uxor Andree Krepseris que ordinavit presentibus unam libram dn. et solvit Sempach. (ca. 1455)

<sup>58</sup> STAL Cod. 5115 fol. 39. Vgl. Werner Schnyder, Gfr. 120 (1967), 73

<sup>59</sup> STAL Urk. 230/3292, 230/3297, 230/3302

<sup>60</sup> Collectanea I/1, 317 Anm. 5

<sup>61</sup> StiA Cod. 318 fol. llv: «Item Andres Krepser's sün gent 1 mütt korn Lutzern mess von ir hoff am Dietschiberg. . »

<sup>62</sup> Hans Wicki, Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert. Luzerner Historische Veröffentlichungen (LHV) 9, 187 ff

Andres Krepser hat entweder zu seinen Lebzeiten, also vor 1452 diesen Hof erworben, oder der Vormund der drei Krepser Söhne Ludwig, Hans und Andres, Jost von Sonnenberg<sup>63</sup>, hat ihn den minderjährigen Söhnen als Kapitalanlage gekauft<sup>64</sup>. Diese drei Söhne hatten in der Folge vom Kloster Güter, Fischenzen und Ämter zu Lehen<sup>65</sup>, so zum Beispiel die Fischämter zu Tribtschen.

Der Lebensweg dieser Nachkommen war verschieden. Der eine, Andres, war mit Verena Kupferschmid verheiratet<sup>66</sup>. Er starb früh, wahrscheinlich 1467<sup>67</sup>. Der zweite Sohn, Ludwig, ein reicher Tuchhändler, zog zur Zeit der Burgunderkriege 1474 mit dem städtischen Aufgebot in die Schlacht bei Héricourt<sup>68</sup>. An der Steuererhebung von 1472/73 wurde er mit 7000 Pfund Vermögen eingeschätzt<sup>69</sup>. Er wohnte am Wegus (heutige Hertensteinstrasse). Sein Todesjahr ist nicht bekannt, wahrscheinlich starb er vor 1487, denn in der Steuerveranlagung dieses Jahres ist er nicht mehr aufgeführt.

Der bedeutendste Nachkomme war jedoch Hans Krepser. Er wurde um 1445 geboren. Von Beruf war er ebenfalls Tuchhändler. Er nahm unter Schultheiss Hauptmann Heinrich Hasfurter am Feldzug vom April 1475 nach Grandson, Orbe, Echallens und Jougne teil<sup>70</sup>. Bei der Steuereinschätzung von 1472 galt er als reich (6600 Pfund), bei jener von 1487 gar als sehr reich (7500 Gulden). Er hatte eine Tochter des Grosskaufmanns Ludwig Russ geheiratet. Diese materielle Basis erlaubte ihm eine aktive Teilnahme an der Politik. 1475 wurde er Grossrat, 1478 Kleinrat. Im Gericht wirkte er 25 Jahre lang. Daneben bekleidete er zeitweilig das Amt eines Landvogts in Büron 1491–93. Dazu war er Zinsmeister und Umgeltes<sup>71</sup>, später Spital-

<sup>63</sup> zu Jost von Sonnenberg siehe Josef Kurmann, Die politische Führungsschicht in Luzern 1450–1500. Luzern 1976, S. 164

<sup>64</sup> STAL Cod. 3865/1, Vogtkinderrechnungsbuch 1422–1527 fol. 195, 243v, 244, 245 Rechnungsablage.

<sup>65</sup> StiA Cod. 104 (Propst Vogts Urbar) fol. 60v.

<sup>66</sup> StiA Cod. 104 fol. 104v

<sup>67</sup> StiA 3. Kammererbuch Cod. 290, fol. 48v.

<sup>68</sup> STAL Urk. 239/3665. Verzeichnis der aus der Stadt aufgeborenen Truppen Héricourts.

<sup>69</sup> STAL Cod. 5115 fol. 323

<sup>70</sup> STAL Urk. 240/3699. Aus diesem Feldzug nach Grandson brachte Hans Krepser zwei Kartenspiele heim: Hans Krepser hat nützit dan zweij Kartenspiel. STAL 241 B / 3744. Abgedruckt in: Florens Deuchler, Die Burgunderbeute. Bern 1963, S. 79

<sup>71</sup> Umgeld war ursprünglich eine Warenumsatzsteuer auf Wein und Salz, später Zolleinnahmen. Vgl. Anton Gössi, Die Verwaltung der Stadt Luzern und ihr Schriftgut im späten 14. Jahrhundert. In: Luzern 1178–1978. S. 181

meister<sup>72</sup>. Viermal war er Tagsatzungsgesandter und 17 mal Ratsabgeordneter<sup>73</sup>. Er hat die denkwürdige Zusammenkunft der zerstrittenen Eidgenossen in Stans am 21./22. Dezember 1481 als Luzerner Tagsatzungsgesandter miterlebt, als die Botschaft von Bruder Klaus durch den Mund von Pfarrer Heini Amgrund die schon zur Abreise und zum Krieg entschlossenen Gesandten zur Versöhnung brachte<sup>74</sup>. Hans Krepser starb am 26. Januar 1508<sup>75</sup>.

### *Die Familie Wigant*

Die Söhne von Andres Krepser sen. scheinen den Hof Dietschiberg nicht lange besessen zu haben. Dieser wechselte in die Hände der Familie Wigant, die den Hof gegen 100 Jahre lang innehatte. Die Steuererhebung von 1472 erwähnt als Steuerpflichtigen auf dem Hofe Dietschiberg einen Welty Wigant. Sein Vermögen wurde auf 200 Pfund geschätzt. Er hatte als Steuer 8 Schilling zu bezahlen. Die Steuer war vierteljährlich zu entrichten, jeweils an den Fronfasten. Welty Wigant muss kurz nach 1472 gestorben sein, denn im Steuerbuch findet sich viermal der Vermerk «sin sun», der für den Vater die Steuer entrichtete<sup>76</sup>.

Die Herkunft der Wigant ist unklar. Das Geschlecht kommt in unserer Gegend wenig vor. Ob der im Steuerbuch von 1456 erwähnte «Wigant der Weibel» in Willisau etwas mit Welty Wigant zu tun hat, ist ungewiss<sup>77</sup>. Sicher aber gab es Beziehungen zwischen der Familie Krepser und der Familie Wigant. 1482 erwirbt nämlich Lorenz Wigant, der Tischmacher, das

<sup>72</sup> Über den Spitalmeister Hans Krepser siehe Josef Brülisauer, *Der Heilig-Geist-Spital in Luzern bis 1500*. In: Luzern 1178—1978. S. 156, 158, 170 A

<sup>73</sup> Josef Kurmann, *Die Politische Führungsschicht in Luzern 1450—1500*. Luzern 1976, S. 77

<sup>74</sup> STAL Umgeldbüchlein 1481. Mscr. 8430 fol 17: «Item 5 lib Hansen Krepser als er von zweyen tagen zü Stans gesin ist». Vgl. Robert Durrer, *Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss*. I 108—119. Anmerkungen.

<sup>75</sup> StiA Liber Vitae, Cod 250, 26. Jan. 1508: Item obiit Junkher Hans Krepser qui dedit presentibus unam libram. . .»

<sup>76</sup> STAL Cod. 5115 fol. 345v

<sup>77</sup> STAL Cod. 5115 fol. 101. Steuerveranlagung von 1456. Diese Steuer diente zur Rückzahlung der im Laufe der Jahre auf 8000 fl aufgelaufenen Geldschuld an Strassburg. Für diese Steuererhebung sind nur die Rödel der Landbevölkerung erhalten. Vgl. Werner Schnyder, *Gfr.* 120 (1967), 58

Bürgerrecht der Stadt Luzern. Bürge ist dabei Hans Krepser<sup>78</sup>. Ob es sich bei Lorenz Wigant um einen Sohn von Welty Wigant handelt, lässt sich aus den vorhandenen Quellen nicht ablesen.

Aus der Steuerveranlagung von 1487, die zur Finanzierung des Ankaufs der Herrschaften Werdenberg und Wartau im St. Galler Rheintal diente, geht eindeutig hervor, dass Welty Wigant gestorben war. Seine Frau bearbeitete mit ihren Söhnen den Hof Dietschiberg allein und wurde gleich hoch eingeschätzt wie 15 Jahre vorher<sup>79</sup>.

Einer dieser Söhne, Thönia (= Anton) taucht in den kriegerischen Auszügen der Luzerner auf, so 1490 beim Feldzug nach St. Gallen-Appenzell<sup>80</sup>. Sein Name findet sich ebenfalls auf einem weiteren Reis-Rodel um 1500 herum<sup>81</sup>.

Der Dietschiberg stand, wie oben erwähnt, seit alter Zeit in einem engen Verhältnis zum Almosneramt im Kloster St. Leodegar. Als Zins musste jedes Jahr 1 Mütt Korn Luzerner Mass und 5 Schilling Denar entrichtet werden. Die erste urkundlich gesicherte Erwähnung dieses Zehnten geht auf das Jahr 1467 zurück<sup>82</sup>. Ohne Zweifel dürfte er aber weiter zurückgehen.

In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts ist Bartli Wigant mehrfach urkundlich bezeugt. Wirtschaftlich stand er offenbar gut da, denn er besass neben dem Dietschiberg auch noch das in der Nähe gelegene Gut Schädprüti<sup>83</sup>. Die Jahre des militärischen Höhepunktes der alten Eidgenossenschaft fanden ihn im aktiven Einsatz. Ein Mannschaftsverzeichnis aus

<sup>78</sup> STAL Cod. 3665/2 fol. 1. Zweites Bürgerbuch der Stadt Luzern mit den Bürgerrechtseintragungen zwischen 1479 und 1572: «Lorentz Wigant der Tischmacher ist burger worden. dat 1 fl und 2<sup>m</sup> gelt für das udel Hans Kepser. (Fehler des Stadtschreibers! Es sollte heissen: Krepser. Vgl. STAL RP 5A fol. 536)

<sup>79</sup> STAL Cod. 5115 fol. 534: «Item die Knaben zu diertschiberg und ire mütter 200 pfund. Tenetur 1 pfund. Item die Knaben zem Dietschiberg gand 30 schilling».

<sup>80</sup> Geschichte des Kantons Luzern von der Urzeit bis zum Jahre 1500. Luzern 1932. I 782 STAL Urk 245/3876

<sup>81</sup> STAL Urk. 251/4087. Vgl. Gfr. 2 (1845), 131ff: Ettliche Chronickwürdige sachen durch Ludwig Feeren der zyt Stattschrybern zu Lucern beschriben, Anno 1499

<sup>82</sup> StiA Cod. 318 S llv.

<sup>83</sup> StiA Cod. 325 Almosner Rodel fol. 15: «Item Bartli am Dyeschiberg 10 denar von sim güt ze schedigen ruti wisst ein brief am ersten tag brachmonet. Het gwert 2 gulden aber 1 gulden ad tenetur 30 schilling 4 angster und 5 schilling denar». Auf dem Gute Schädprüti lastete eine Hypothek, deren Zinsen jeweils am 1. Juni fällig wurden. 2 Gulden hatte er bezahlt, es blieb noch eine Restschuld von 1 Gulden 30 Schilling 4 Angster und 5 Schilling Denar.

dem Jahre 1513 über den Auszug nach Besançon und Dijon enthält seinen Namen<sup>84</sup>.

In den folgenden Jahren scheint Bartli den Zinsverpflichtungen nicht immer pünktlich nachgekommen zu sein. Die Gründe sind aus dem Almosnerrodel nicht ersichtlich. So wird einmal vermerkt, dass er den Zins ab seinem Hof Dietschiberg drei Jahre lang schuldig geblieben sei<sup>85</sup>. Noch mehrmals werden Bartli und seine Höfe Dietschiberg und Schädri in im Almosnerrodel des Stiftes erwähnt<sup>86</sup>.

Die Wirren der Reformationszeit und die damit verbundenen Auseinandersetzungen gingen an den Bewohnern des Dietschiberges nicht spurlos vorüber. Als sich die Luzerner auf die kriegerischen Ausmärsche vorbereiteten und eine Musterung abhielten, war Bartli mit dabei. Er war mit einem Spiess ausgerüstet<sup>87</sup>. Beim Aufgebot aus der Stadt Luzern von 1528 erscheint unter den Auszögern des «Dietschibergs elltrer sün» mit einem Spiess bewaffnet<sup>88</sup>. Als 1531 die Fehde nur noch mit Waffengewalt entschieden werden konnte, erging erneut das Aufgebot auf den Dietschiberg. Im Auszugsrodel der Stadt vom 27. September 1531 figuriert auch Bartli vom Dietschiberg<sup>89</sup>. In der Schlacht bei Kappel siegten die Innerschweizer. Die Verluste des katholischen Heeres waren verhältnismässig gering. Die Stadt Luzern hatte nur einen Toten zu beklagen<sup>90</sup>. Bartli vom Dietschiberg überlebte diesen Feldzug, sein Name findet sich im Soldverzeichnis<sup>91</sup>.

Auf ihn folgte sein Sohn Mathis Wigant. Am Mittwoch nach St. Othmar 1555 verkaufte er ab seinem Hof Dietschiberg dem Ratsherrn Heinrich Bircher zwei Weiden, die eine Hobacher und die andere Lettacher genannt. Der Hof wies damals folgende Zinsbelastung auf: 18 Gulden «in müntz», 1 Mütt Korn und 5 alte Schilling. Ausdrücklich wurde im Kauf-

<sup>84</sup> STAL Urk. 251/4098. 1513

<sup>85</sup> StiA Cod. 325 Almosner Rodel fol 48v: «Item Bartli am dyeschenberg 1 mutt Korn und 5 Schilling Denar tenetur 5 Schilling. der phennig zins stat mir us 3 jar».

<sup>86</sup> StiA Cod. 325 fol. 60, 61, 68, 73v.

<sup>87</sup> STAL Urk. 251/4101

<sup>88</sup> STAL Urk. 251/4106

<sup>89</sup> STAL Urk. 251/4115 Reis-Rodel. Verzeichnis des Auszugs aus der Stadt Luzern, 27. September 1531

<sup>90</sup> Hans Dommann, Luzern im Zweiten Kappeler Kriege. SA aus «Vaterland» Sept. 1931, S. 14. Vgl. Gfr. 86 (1931), 250: 12. Oktober: Aus der Stadt ist nur Franz Grimm gefallen.

<sup>91</sup> STAL Urk 271/4117. Luzerner Besoldungsrodel. Soldverzeichnis aus dem Zweiten Kappeler Krieg.

vertrag festgehalten, dass die beiden Weiden ohne jegliche Belastung an den Käufer übergehen<sup>92</sup>. Mit der Person des Rats Herrn Heinrich Bircher befinden wir uns mitten in der heissen Luzerner Politik des 16. Jahrhunderts. Bircher war ein eifriger Parteigänger des Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer<sup>93</sup>. Mit ihm und Altschultheiss Nikolaus Amlehn ging Bircher 1560 eine enge Verbindung ein, mit der Verpflichtung, gemeinsam für den Vorteil Frankreichs einzutreten. Daraus entstand 1569/70 der aus dem Pensionenwesen hervorgehende Pfyffer-Amlehnhandel, der die problematischen Seiten eines oligarchischen System jäh beleuchtete<sup>94</sup>. Bircher beteiligte sich an Handelsunternehmungen, so an der Finanzierung des obrigkeitlichen Salzregals und betrieb zudem Geldgeschäfte. Als der Pfyffer-Amlehnhandel ausbrach, wurde Bircher seiner Ämter entsetzt und zu einer Busse von 2000 Gulden verurteilt, zwei Jahre später allerdings rehabilitiert und wieder in seine Ämter eingesetzt. Sein Tod erfolgte 1576<sup>95</sup>.

Mathis Wigant erneuerte 1568 zusammen mit seinen Söhnen Bartli, Heinrich, Hans und Jost sein Burgrecht<sup>96</sup>. Diese Erneuerung bestätigt, dass ein Wigant vor Jahrzehnten das Bürgerrecht erworben hatte. Es handelte sich um den uns bereits bekannten Lorenz Wigant, der 1482 Luzerner Bürger geworden war.

Gegen 1570 scheint Mathis Wigant den Dietschiberg verlassen zu haben oder gestorben zu sein. Denn für das folgende Jahr 1571 ist Jörg Fleischli in einer kurzen Notiz (als Besitzer?) auf dem Dietschiberg erwähnt<sup>97</sup>. Den Jost Wigant hingegen finden wir 1589 auf dem benachbarten Hofe Bachtalen<sup>98</sup>.

<sup>92</sup> Stadtarchiv Luzern, Fasz. Dietschiberg 644. Kaufbrief von 1555.

<sup>93</sup> Über Ludwig Pfyffer siehe Ph.A. von Segesser, Ludwig Pfyffer und seine Zeit. Ein Stück französischer und schweizerischer Geschichte im 16. Jahrhundert. 4 Bde. Bern 1881/82. Weitere Literatur siehe Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. I 591

<sup>94</sup> Geschichte des Kantons Luzern II 135–139. Handbuch der Schweizer Geschichte I 591

<sup>95</sup> Messmer/Hoppe, Luzerner Patriziat. Luzerner Historische Veröffentlichungen (LHV) V, 78 ff, 178 (Zit. Messmer/Hoppe)

<sup>96</sup> STAL Cod. 3665/2 fol 32v: «Mathys Wygandt an der Halden, Barthlime, Heinrich, Hans und Jost Wiget (!), all im Hoff toufft hand ir burgrecht ernüweret uff Johannis Baptiste 1568».

<sup>97</sup> StiA Cod. 318 (Almosner Rodel) S. llv. Der spätere Vermerk «An<sup>o</sup> 1571 Jörgi Fleischli zeigt, dass der Almosner Rodel mehr als 100 Jahre lang benützt wurde und Handänderungen nachgetragen wurden.

<sup>98</sup> STAL Cod. 3715 fol. 6 Luzerner Bürgerrodel: Die hushablich personen an der Halten.

1580 ereignete sich eine Handänderung und zugleich eine Schuldablösung auf dem Dietschiberg. Ritter Jost Krepfinger, Stadtfähndrich und nachmaliger Schultheiss zu Luzern, erwarb den Hof. Er löste den Zinsbetrag von 5 Schilling Pfennig ab und bezahlte dafür 5 Pfund. Allerdings verblieb als ausdrückliche Verpflichtung auf dem Hof, dem Almosneramt in St. Leodegar jährlich ein Mütt Korn zu entrichten<sup>99</sup>. Dieser Kauf entsprach der Tendenz der führenden Familien, das Vermögen in Grundbesitz in Stadtnähe oder auf der Landschaft anzulegen<sup>100</sup>. Mit Jost Krepfinger beginnt auf dem Hofe Dietschiberg jener interessante Vorgang, der sich schon seit dem 15. Jahrhundert auch an andern Höfen in Luzern und Umgebung feststellen lässt. Der landwirtschaftliche Grundbesitz gewinnt als Kapitalanlage beträchtliche Bedeutung. Diese Betriebe, auf denen in der Regel Pächter sassen, bildeten einen Ring um die Stadt, der für die Lebensmittelversorgung Luzerns unentbehrlich war<sup>101</sup>.

Jost Krepfinger war ein bedeutender Politiker. Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt. 1565 begann er seine politische Laufbahn als Grossrat, 1579 wurde er Kleinrat und Bauherr, im gleichen Jahr Vogt in Willisau, 1586 Stadtfähndrich, 1587 Regimentsoberst in Frankreich. 1590 gelangte er zum höchsten Amt, das Luzern zu vergeben hatte, zum Schultheissenamt. Bis 1598 bekleidete er dieses jedes gerade Jahr<sup>102</sup>. Er war Viehhändler, trieb Handel mit Anken und Käse, beteiligte sich an Bergbauunternehmungen, so am Eisenerzwerk im Melchtal, an der Hammerschmiede in Malters und an einer Malterser Bergwerksgemeinschaft<sup>103</sup>.

Nach dem Erwerb des Hofes Dietschiberg machte sich der neue Besitzer an den Bau eines Steinhauses. Dabei erbat er sich die Mithilfe der Stadt, was ihm der Rat ausnahmsweise «wegen siner geflissen diensten» auch zusicherte<sup>104</sup>. Es handelt sich um jenen stattlichen Bau, der auf dem Plan des Martin

<sup>99</sup> StiA Cod. 130 fol. 17v: «Item es hatt Herr Hauptmann Jost Krepfinger Ritter und nachmals Schultheiss und Stattfendrich zu Lucern abgelöst 5 Schilling Denar jährlichs Zinses ab synem Hoff Dietschiberg und darumb bezallt 5 Pfund Houpguts. Es blybt aber nütt desto minder daruff stan, dem Almüsen 1 mütt korn jährlichs zinses».

<sup>100</sup> Messmer/Hoppe, 133

<sup>101</sup> Fritz Glauser, Frühe Landeshoheit und Landvogteigrenzen im Kanton Luzern. In: Glauser/Sigrist, Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. LHV 7, 99

<sup>102</sup> HBLs IV, 542. 1572 stifteten Jost Krepfinger und Anna Bächler eine Tafel auf der Hofbrücke. Siehe Theodor von Liebenau, Das alte Luzern. Neudruck 1937, 168

<sup>103</sup> Messmer/Hoppe, 116f, 204

<sup>104</sup> STAL RP 38, 160v (Mittwoch vor St. Matthäus Apostel Tag).



Jodocus (Jost) Krepfinger, Schultheiss, † 1598. Foto in ZB Luzern.

Martini von 1597 deutlich zu erkennen ist. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Haus stark umgestaltet und erhielt die heutige Form<sup>105</sup>. In der Portraits-Galerie der Zentralbibliothek Luzern ist Krepssingers Bild erhalten, wohl ein Fantasieportrait<sup>106</sup>.

### *Die Familie Schumacher*

Schultheiss Jost Krepssinger starb 1598. Danach sind die Besitzesverhältnisse nicht bis ins letzte Detail klar ersichtlich. Eine Tochter Krepssingers, Katharina Elisabeth, verheiratete sich am 28. Januar 1583 mit Niklaus Schumacher. Kurz vor seiner Heirat war dieser 1582 in den Grossen Rat gekommen, 1595 wurde er Seevogt in Sempach, 1600 gelangte er in den Kleinen Rat, 1602 wurde er Pfleger des Frauenklosters in Engelberg und 1607 Landvogt im Entlebuch; dieses Amt behielt er bis zu seinem 1612 erfolgten Tod<sup>107</sup>. Jedenfalls gelangte der Hof Dietschiberg durch diese Heirat in die Hand von Niklaus Schumacher. Leider fand sich bis jetzt keine urkundliche Bestätigung. Sein Nachlass muss sehr gross gewesen sein; für die Bestätigung der Erbteilung hatten die Erben dem Rate 100 Gulden zu entrichten<sup>108</sup>.

Der bekannteste unter seinen Nachkommen war der Sohn Ludwig. Geboren 1594, begab er sich 1610 zum Studium an die Universität Paris, dank eines königlichen Stipendiums, das ihm der Rat von Luzern zugesprochen hatte<sup>109</sup>. 1612 wurde er Grossrat, 1618 Kleinrat, 1619 Schützenfähndrich, welches Amt er bis zu seinem frühen Tod beibehielt. Nach einer intensiven politischen Tätigkeit (1619 Spendherr, 1619 Vogt in Münster, 1623 Vogt von Rothenburg, 1625–34 Seckelmeister, 1626 Pfleger des Barfüsserklosters, 1629 Tagsatzungsgesandter) erlangte er 1635 die Würde eines Schultheissen. Dieses Amt war ihm auch 1637 und 1639 übertragen. Er vertrat den Stand Luzern 1637 beim Bundesschwur in Sitten und 1639 bei der Bundeserneuerung mit König Philipp IV. von Spanien<sup>110</sup>. Ludwig Schumacher,

<sup>105</sup> KDM LU III/2, 255

<sup>106</sup> Bild Nr. 32

<sup>107</sup> Hans Schumacher-Wiki, Grundriss einer Familiengeschichte des ehemals regimentsfähigen Zweiges der Schumacher von Luzern. Luzern 1935/36 (Manuskript), 11f Messmer–Hoppe, 11f

<sup>108</sup> STAL RP 52, 380v (1612)

<sup>109</sup> STAL RP 51, 399v (1610)

<sup>110</sup> Hans Schumacher-Wiki, 14f

der erste Schultheiss aus dieser Familie, war auch als Militärunternehmer tätig<sup>111</sup>. So rüstete er eine Kompanie des savoyischen Leibgarderegimentes aus<sup>112</sup>. Bei seinem Tode 1639 wurde sein Vermögen auf 30 000 Gulden beziffert<sup>113</sup>. Etwas verwirrend könnte auf den ersten Blick ein Vertrag<sup>114</sup> von Ende April 1631 wirken, der zwischen dem «Edlen, Besten und Wysen Herrn Houpptmann Niklaus Bircher» und dem «Ersamen Jacoben Schmid» auf dem Hofe Dietschiberg geschlossen wurde. Es ging darin um die Errichtung und den Unterhalt eines gemeinsam erstellten Zaunes gegen Birschers Lettacher hin. Niklaus Bircher<sup>115</sup>, einflussreicher Kleinrat, hatte 1629 den benachbarten Hof Utenberg gekauft. Bei Jakob Schmid dürfte es sich wohl um den Pächter auf dem Hof Ditschiberg handeln.

Doch zurück zur Familie Schumacher. Aus der Ehe, die Schultheiss Ludwig Schumacher mit Beatrix Dulliker, geb. 6. August 1593 schloss, entspross am 26. November 1613 Niklaus Schumacher. Dieser wurde 1636 Grossrat, 1637 Vogt in Weggis, 1640 Kleinrat. Er verheiratete sich am 11. Januar 1638 mit Katharina Zimmermann. Niklaus Schumacher besass Liegenschaften in der Stadt Luzern, dazu den Hof Dietschiberg und drei Matten an der Halde, sowie drei Alpen im Eigental. Das Frauenvermögen seiner Gattin — 10 000 Gulden — wurde auf all' seinen liegenden Güter versichert<sup>116</sup>. Er ist als Besitzer des Hofes Dietschiberg eindeutig nachgewiesen; folglich kann mit grosser Wahrscheinlichkeit daraus geschlossen werden, dass dieser infolge Erbgang in der oben aufgezeigten Weise auf Niklaus Schumacher gekommen ist. Da dessen Ehe kinderlos war, verkaufte er schon zu Lebzeiten 1647 Hof und Gut Dietschiberg für 5500 Gulden abzüglich 200 Gulden Belastung<sup>117</sup> an Melchior Schumacher. Weil der Erb-

<sup>111</sup> STAL RP 67, 204, 380 RP 68, 20 Sein Bildnis hängt in der Luzerner Porträts-Galerie in der ZBL (Nr. 44)

<sup>112</sup> Messmer/Hoppe, 397

<sup>113</sup> Hans Schumacher-Wiki, 15

<sup>114</sup> Stadtarchiv Luzern, B 3.43/Kat.644 («Güetliche und fründliche verkommness»)

<sup>115</sup> Messmer/Hoppe, 471f

<sup>116</sup> STAL Personalakten Niklaus Schumacher 9. Dez. 1644. Messmer/Hoppe, 463 Schumacher-Wiki, 161f

<sup>117</sup> Stadtarchiv Luzern, B 3.43/B 1.2, Kauf- und Fertigungsprotokoll (1635—1685) 1647, fol 137: «Eodem die hat Herr Schultheis Melcher Schuomacher als Keuffer mit Junkher Niklaus Schuomachern und sinem bistannd Herrn Landvogt Johan Dürleren gevertiget nemlichen sin hoof und guot der Dietschenberg genant und ist der Kauff geschehen umb gl 5550 gl, darvon gl 200 abgeht für 15 Mesen und ein mütt khorn der Präsenz im Hoff, das übrig zalt er bar».

gang nicht mehr spielte, erfolgte ein öffentlich verkündeter Verkauf an eine Schumacher-Seitenlinie.

Melchior Schumacher, am 1. September 1598 geboren, wurde bereits mit 18 Jahren Spitalvogt, 1624 Grossrat, drei Jahre später Vogt in Malters; von 1635—43 bekleidete er das Amt eines Schultheissen von Willisau. Dank der Verwandtschaft seiner ersten Frau Anna Marbacher — er war im übrigen viermal verheiratet — kam er schon früh in enge Beziehungen zum Entlebuch. Während des Bauernkrieges spielte er eine gewichtige Rolle in den Verhandlungen mit den aufrührerischen Bauern<sup>118</sup>. 1650 gelangte er in den Kleinen Rat, 1653—57 bekleidete er die nicht leichte Stellung eines Landvogts im Entlebuch. Im Auftrag der Regierung begleitete er im Februar 1655 die ersten Kapuziner nach Schüpfheim. Sie wurden zur Beruhigung der aufgebrachten Entlebucher dorthin geschickt. An den Bau der Kapuzinerkirche in Schüpfheim vergabte Melchior Schumacher 300 Gulden<sup>119</sup>. Seit 1658 übte er das Amt eines Landvogts in Willisau aus, wo er am 25. Februar 1661 starb<sup>120</sup>.

Um diese Zeit entstand die Kapelle auf dem Dietschiberg. Es handelt sich um einen bescheidenen rechteckigen Bau mit Dachreiter, ländlichem Barockaltar und Glocke von 1648<sup>121</sup>. Es gehörte damals zum guten Ton, auf seinem Sommersitz eine eigene Kapelle zu besitzen. Auch das benachbarte Gut Utenberg besass eine solche Kapelle, die 1647 — also fast gleichzeitig — gestiftet wurde<sup>122</sup>.

In den unruhigen Zeiten nach der Jahrhunderthälfte, als die konfessionellen Streitigkeiten im Ersten Villmergerkrieg aufflammten, mussten auf dem Dietschiberg die Feuerzeichen vorbereitet werden. Der Dietschiberg gehörte zum System der Luzerner Hochwachten, die der raschen Mobilmachung dienten. Vor allem seit der Glaubensspaltung wurden systematisch solche Wachten angelegt, um sich vor einem plötzlichen Überfall durch die Anhänger der anderen Konfession zu schützen. Zudem dienten sie dem Schutz der ganzen Eidgenossenschaft gegen einen gemeinsamen äusseren Feind. 1673 mussten auf dem Dietschiberg sowie auf dem Rooter-

<sup>118</sup> Theodor von Liebenau, Der luzernische Bauernkrieg. JSG, XIX (1894) 97 ff.

<sup>119</sup> Gfr. 16 (1860), 110 und 126. Die Kapuziner in Schüpfheim

<sup>120</sup> Theodor von Liebenau, Willisau. Gfr. 59 (1904), 162. Schumacher-Wiki, 24—30

<sup>121</sup> KDM LU III/2, 254f (Adolf Reinle). Vgl. Arnold Nüscher, Die Gotteshäuser der Schweiz. Bistum Konstanz, Archidekanat Aargau, Dekanat Luzern. Gfr. 44 (1889), 49 Dietschiberg

<sup>122</sup> KDM LU III/2, 255f

berg zwei Mörser bereitgehalten werden, die eine Viertelstunde nach Aufgang des Feuers abgebrannt wurden<sup>123</sup>.

Aus dem 17. Jahrhundert sind verschiedene Hochwachtlinien im Kanton Luzern und dessen Umkreis bekannt, die der raschen Alarmierung dienten. In Richtung Unterwalden – Uri führte die Linie vom Dietschiberg über Rotzberg – Bürgenberg nach Seelisberg. Gegen Unterwalden – Schwyz führte die gleiche Linie ab Seelisberg nach Brunnen-Schwyz. Nach Zug - Zürich bestand die Verbindung über Dietschiberg-Rooterberg-Gobern- Zug (Geissenboden). Das Feuer auf dem Dietschiberg korrespondierte gemäss Abmachung zwischen Luzern und Zug vom 14. November 1655 mit jenem oberhalb Zug auf dem Geissenboden sowie mit einem Feuer oberhalb Meierskappel. Es war laut einer Verordnung vom 12. Juni 1690 von den Leuten an der Halde, aus Meggen und Ebikon zu besorgen. Als im Jahre 1703 Schwyz auf der fünförtigen Tagsatzung seine Mitstände wegen den unruhigen Toggenburgern mahnte, wurden Wachtfeuer auf dem Rooterberg und dem Dietschiberg unterhalten. Die Mannschaften der einzelnen Wachtposten in den verantwortlichen Gemeinden waren alarmiert<sup>124</sup>.

Als in Frankreich 1789 die Revolution ausbrach und Gefahr für die Eidgenossenschaft drohte, liess die Regierung die Funktionstüchtigkeit aller luzernischen Hochwachten überprüfen. Dietschiberg fand die Gnade des Inspektors nicht mehr: «Auf dem Dietschiberg ist kein dienlicher Ort für ein Wachtfeuer, weilen man allda wegen dem Utenberg Wald (den) Homberg (d.h. die gleichnamige markante Höhe oberhalb Ruswil) nicht sehen kann, auch ist keine Aussicht gegen Root und Zug, nur gegen Stansstad und gegen Obwalden, auch über den See hinein<sup>125</sup>.

Erbe des Hofes war nun Melchiors Sohn Niklaus Schumacher (1627–1668). Er durchlief die übliche politische Laufbahn eines Aristokraten. 1652 wurde er Grossrat, 1657 Unterwaagmeister, 1663 Kleinrat und 1665 Vogt zu Münster<sup>126</sup>. In der Safranzunft bekleidete er 1666 das Amt eines Fritschihauptmanns<sup>127</sup>. Während des Bauernkrieges 1653 war Niklaus

<sup>123</sup> P.X. Weber, Die alten Luzerner Hochwachten. Gfr. 73 (1918), 33

<sup>124</sup> Gfr. 73 (1918), 39 und 51

<sup>125</sup> Gfr. 73 (1918), 44

<sup>126</sup> Schumacher-Wiki, 31

<sup>127</sup> Franz Haas-Zumbühl, Geschichte der Gesellschaft zu Safran in Luzern bis 1850. Gfr. 64 (1909), 198

Schumacher Befehlshaber bei Luzern<sup>128</sup>. Er schloss am 24. November 1653 den Ehebund mit Elisabeth Keller (geb. 17. November 1630). Johann Leopold Cysat erwähnt in seiner Beschreibung des Vierwaldstättersees 1661 den Dietschiberg samt Kapelle und nennt als Eigentümer den Junker Niklaus Schumacher<sup>129</sup>. Der Ehe entspross eine einzige Tochter Lucilla. Infolge ihrer Heirat mit Karl Christoph Dulliker wechselte der Dietschiberg in eine andere aristokratische Luzerner Familie.

### *Die Familie Dulliker*

Die Familie Dulliker stammte ursprünglich von Dulliken (Kt. Solothurn). Zu Anfang des 15. Jahrhunderts liess sie sich in Zofingen nieder, von wo aus sie sich nach Luzern, Bern und Solothurn verbreitete. In Luzern entwickelten sich die Dulliker zum regimentsfähigen Geschlecht. Ihr berühmtester Vertreter war Schultheiss Ulrich Dulliker (1606–1658). Er stand an der Spitze des Staates während des Bauernkrieges von 1653. Unter seiner Regierung gingen die Luzerner siegreich aus dem Ersten Villmergerkrieg 1656 hervor<sup>130</sup>.

Lucilla Schumacher, die Erbin des Dietschibergs (1654–1713), war nun Schwiegertochter dieses berühmten Luzerner Schultheissen. Die politische Laufbahn führte dessen Sohn Karl Christoph (1645–1726) über den Grossen Rat, die Vogtei in Münster, Willisau und den freien Ämtern auf den Posten des Venners (1712) und nach dem Ende des Zweiten Villmergerkrieges ebenfalls auf den Schultheissenstuhl. Diese Würde bekleidete er in den Jahren 1715, 1717, 1719 und 1721<sup>131</sup>. 1685 wurde er von Kaiser Leopold geadelt, 1714 Ritter des Calatravaordens und Statthalter, 1719 Rat des Bischofs von Basel<sup>132</sup>.

Die Gemahlin Lucilla starb am 19. Juni 1713. Am 1. Dezember 1714 kam im Rat zu Luzern die Teilung des Nachlasses zur Sprache. Jost Fleckenstein und Jost Bernhard Hartmann erklärten dabei, es sei alles billig und recht zugegangen<sup>133</sup>.

<sup>128</sup> Liebenau, Der Luzernische Bauernkrieg. JSG XX (1895), 45\*

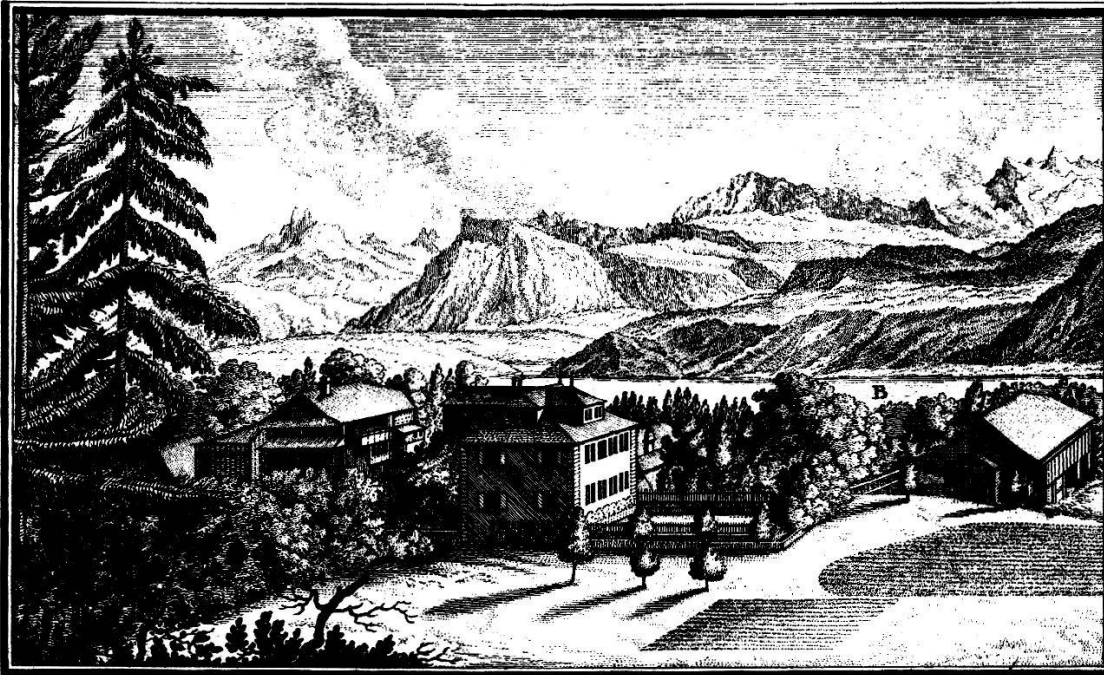
<sup>129</sup> Johann Leopold Cysat, Beschreibung dess Berühmbten Lucerner- oder 4-Waldstätten Sees und dessen Fürtrefflichen Qualiteten und sonderbaaren Eygenschaften. Lucern 1661. 205

<sup>130</sup> HBLS II 762 Luzerner Kantonsgeschichte II 283 ff. Ein Porträt des Schultheissen Ulrich Dulliker befindet sich in der Luzerner Kantonsgeschichte II 284

<sup>131</sup> Schumacher-Wiki, 31f Messmer/Hoppe, 476f

<sup>132</sup> HBLS II 762 Ein Porträt von Karl Christoph Dulliker befindet sich in der Porträts-Galerie der ZBL Nr. 91

<sup>133</sup> Schumacher-Wiki, 165 RP 90, 320 a (1714)



DIETZENBERG. A. Ein Edel-Sitz im Canton Lucern. B. Der See. C. der Bürgen. J. V. Schellenberg ad viv. del.



DIETZENBERG. A. Ancienne Possession Noble dans le Canton de Lucerne. B. le Lac. C. le Burgue. D. Herrliberger Excud. cum Priv.

David Herrliberger: Dietzenberg (Dietschiberg). Kupferstich, um 1750. Orig.: ZB Luzern.

Aus der Wende vom 17. und 18. Jahrhundert sind ein paar Steuerrödel erhalten, die die Besitzverhältnisse auf dem Hofe Dietschiberg bestätigen. Die Rödel aus den Jahren 1695, 1698 und 1702 führen für den Dietschiberg-hof als Eigentümer Seckelmeister Dulliker auf, dessen Hof mit einem Wert von 250 Gulden steuerbares Vermögen eingeschätzt wird. Der Steuerbetrag belief sich für alle die genannten Jahre auf 6 Gulden 10 Schilling. Als Pächter wird Klaus Reiner (Reinhard) erwähnt<sup>134</sup>. Nach dem Tode von Karl Christoph Dulliker 1726 ging der Hof Dietschiberg an dessen Sohn Ignaz Alphons Dulliker (1689–1762) über. Er durchlief ebenfalls die Laufbahn eines aristokratischen Luzerners. 1712 wurde er Grossrat, drei Jahre später Vogt zu Kriens, 1717 zu Malters, 1723 zu Büron und 1725 im Amt Habsburg. 1727 nahm er Einsitz in dem Kleinen Rat. Der Reihe nach wurde er nun Vogt zu Münster 1731, 5 Jahre später im Rheintal, 1741 im Entlebuch und 1746 in Ruswil. Die Würde eines Statthalters und Stadtvenners erlang-

<sup>134</sup> STAL A1 F7 Schachtel 861. Steuerrödel der Stadt Luzern

te er 1759<sup>135</sup>. Aus uns unbekanntem Gründen verkaufte Ignaz Alphons Dulliker seine zwei Landgüter, nämlich 1739 den Hof Dietschiberg und 1746 den Eichhof am südlichen Stadtrand von Luzern<sup>136</sup>.

### *Die Familie Kappeler*

1739 wechselte der Dietschiberg in die Hand von Franz Rochus Kappeler. Aus dem Kaufbrief vom 14. Februar 1739<sup>137</sup> ist der Umfang des Hofes ersichtlich. Das Besitztum umfasste Häuser, Scheunen, Spycher, Matten, Weiden, Ried und Waldungen. Der grössere Teil der Güter lag «oben an der Halde, im Stadtkirchgang», das Ried und die eine Weid aber im «Kirchgang Adligenswil und Grafschaft Habsburg».

Im Kaufbrief sind die Grenzen des Hofes Dietschiberg wie folgt umschrieben: Utenberger Weid, Landstrasse nach Adligenswil gegen das Wäldli von Schultheiss Schumacher<sup>138</sup>, Lindenfeldweid, grosser Wald anstossend an die Talacheri, Hirsiweid, Sackweid, Stubenweid, dem Studberg entlang hinauf. Der zum Hof gehörende Wald grenzt an den Kapuzinerwald<sup>139</sup>, an den Wald von J. Aloys Pfyffer, an jenen von Alt-Salzherr Meyer und noch an den Utenbergwald. Das zum Hof gehörende Ried stiess an folgende Grundstücke: An den Kelle-Hof, an Jost Waldisbühls sel. Matte, an die Schützenmatt und an die Witzbühlmatten. Die Weid — Widi genannt — stiess an folgende Grundstücke: an die Sackweid, an den Stubenhof, an die Hirsi und an die Weid des Hofes Dietschiberg. Daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass der Hof Widi schon 1739 zum Gesamtkomplex des Hofes Dietschiberg gehörte, während die Talacheri noch einen selbständigen Hof bildete. Ende des 18. Jahrhunderts sind als Besitzer auf der Talacheri je zur Hälfte noch Johann und Heinrich Weingartner nachgewiesen<sup>140</sup>.

Für die zum Hof Dietschiberg gehörende Kapelle enthielt der Kaufvertrag folgende Bestimmung: «Das Käppeli an der Landstrasse, sowie die dor-

<sup>135</sup> HBLS II 762

<sup>136</sup> Ulrich Dulliker hatte den Eichhof 1690 von der Familie Sonnenberg erworben. Kuno Müller, *Der Eichhof, wie ein Spiegel seiner Zeit*. 1973 S. 11

<sup>137</sup> Stadtarchiv Luzern. Faszikel Dietschiberg Kat. Nr. 644 Kaufprotokoll Kauf- und Fertigungsprotokoll 4. Band (1723—1748) 14. Feb./15. März 1739 fol 245ff

<sup>138</sup> Franz Xaver Schumacher 1677—1742 vgl. Schumacher-Wiki, 69f

<sup>139</sup> Zum Kapuzinerwald gibt es Akten im Kapuziner-Kloster Wesemlin Luzern. Freundliche Auskunft von P. Rainald Fischer, Luzern.

<sup>140</sup> STAL Akten 27/3A Bodenzinsen und Zehnten, 1799

ten sich befindlichen Paramente, bestehend aus einem silbernen Kelch und vier Messgewändern, sind in Ehren zu halten». Mit dem Hof verbunden war zudem eine unablösliche Stiftung, bestehend aus einem Kapital von 200 Gulden. Aus dem Zinsertrag erwuchs dem jeweiligen Besitzer die Verpflichtung, alljährlich in der Dietschibergkapelle 16 heilige Messen lesen zu lassen, nämlich jeden Monat eine und je eine an den sog. Fronfasten. Diese Verpflichtung wurde 1944 abgelöst<sup>141</sup>.

Eine weitere Last auf dem Hof Dietschiberg erinnerte an die alten Beziehungen zur Almosnerei im Stift St. Leodegar im Hof: Der jeweilige Besitzer hatte jährlich 1 Mütt Korn Luzerner Mass<sup>142</sup> zu entrichten, sowie für den Unterhalt des Bildstöckleins an der Landstrasse nach Adligenswil besorgt zu sein.

Die zum Hof Dietschiberg gehörenden Landstücke im Kirchgang Adligenswil, «das Ried und die eine Weid» (= Widi) hatten dem Pfarrer von Adligenswil ebenfalls ein Mütt Korn Luzerner Mass sowie drei halbe Viertel Haber als jährlichen Bodenzins jeweils auf Martini (= 11. November) zu entrichten.

Dem Hof Dietschiberg stand das Auftriebsrecht auf die Alp Mühlimäs im Pilatusgebiet sowie auf die Herrenallmend zu. Franz Rochus Kappeler erwarb den Dietschiberg um die Summe von 6300 Gulden Luzerner Währung. Er war Leutnant einer luzernischen Artillerie-Kompagnie, wie Herrliberger in seiner Topographie ausführt<sup>143</sup>. Es handelt sich um einen Bruder des bekannten Luzerner Stadtarztes und Naturwissenschafters Dr. Moritz Anton Kappeler<sup>144</sup>. Franz Rochus verheiratete sich am 8. Mai 1724 mit Maria Katharina Schürmann. Sechs Kinder entstammten dieser Ehe. Franz

<sup>141</sup> Diese Verpflichtungen wurde am 25. Januar 1944 gelöscht: «Sollte diese Gült sich in Händen des Stiftes oder Pfarramtes im Hof befinden, erfolgt eine Ablösung mit Fr. 500.—». Grundbuchamt der Stadt Luzern, linkes Ufer. Hirschengraben 7, Luzern. Bereinigungsheft Nr. 1197, S. 5. Anton Schürmann, Kapelle auf dem Hof Dietschiberg bei Luzern. (Mscr.) ZBL Abt. Graph. Sammlung Fasz. Dietschiberg.

<sup>142</sup> 1 Mütt umfasste in unserer Gegend 4 Viertel (138,4 liter) Das Getreide wurde im Gegensatz zur heutigen Handelspraxis bis in die zweite Hälfte des 19. Jhdts. nicht gewogen, sondern ausgemessen. Vgl. Anne-Marie Dubler, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der Alten Eidgenossenschaft. Festschrift 125 Jahre Luzerner Kantonalbank. 1975, 33f und 61

<sup>143</sup> Herrliberger I, Nr. 130

<sup>144</sup> P.X. Weber, Dr. Moritz Anton Kappeler 1685—1769. Gfr. 70 (1915), 157ff. Vgl. besonders 167 (Hptm. Rochus Kappeler). Moritz Anton Kappeler war Taufpate des ersten Kindes Maria Katharina Notburga.

Rochus vermachte den Hof Dietschiberg seiner Tochter Antonia Kappeler<sup>145</sup> (29.8.1733 – 18.12.1796). Sie verheiratete sich am 24. November 1760 in der St. Peters-Kapelle mit Jost Xaver Kassian Niklaus Meyer von Schauensee (\*1779), der 1776 das Hammerwerk in Kriens erwarb<sup>146</sup>.

### *Die Familie Meyer von Schauensee*

Durch diese Heirat gelangte der Hof Dietschiberg für ein paar Jahrzehnte in den Besitz der regimentsfähigen Familie Meyer von Schauensee. «Die Meyer von Schauensee waren im 18. Jahrhundert neben den Schumacher das mächtigste und neben den Balthaser wohl das interessanteste, aufgeschlossenste und eigenwilligste Geschlecht Luzerns. Ein Meyer regierte so selbstsicher, dass ihn das Volk ohne Ironie den Göttlichen nannte<sup>147</sup>. Einer seiner Brüder war Abt in Rheinau, ein anderer Fürstabt von Muri». So schildert Kuno Müller das Ansehen dieser Familie<sup>148</sup>. Jost Xaver Kassian Niklaus Meyer konnte sich jedoch mit den glanzvollen Exponenten seiner Familie keineswegs messen. Er stand zeitlebens im Schatten der mächtigen Verwandten. Aus seiner Ehe entsprossen sechs Kinder, wovon uns im Zusammenhang mit dem Hof Dietschiberg die folgenden drei begegnen, nämlich:

Jost Kassian Meyer von Schauensee (1761–1827),  
Chorherr in Beromünster<sup>149</sup>

Anton Meyer von Schauensee (1768–1823), seit 1788  
Chorherr in Bischofszell<sup>150</sup>

<sup>145</sup> Im Sterbebuch Hof (STAL KZ 29 S. 371) ist sie unter ihrem Mädchennamen Antonia Kappeler aufgeführt. Diese Sitte findet sich bis tief ins 19. Jahrhundert. (Freundliche Auskunft von Hrn. Prof. Josef Stirnimann, Luzern)

<sup>146</sup> Leo Weisz, und Otto Baumberger, 50 Jahre Metallwerke AG Dornach 1895–1945. Dornach 1949 S. 91ff

<sup>147</sup> Valentin Meyer von Schauensee (1725–1808), genannt der «göttliche Meyer», Kleinrat 1763, Präsident der Helvetischen Gesellschaft 1765 und 1788, Haupt der kirchlich-oppositionellen Partei, 1769 seiner Ämter entsetzt und verbannt.

<sup>148</sup> Kuno Müller, Der Goldschatz von Beromünster: in «Innerschweiz» II. Essays 143f

<sup>149</sup> Er galt als ausserordentlich komischer Kauz und schwieriger Geselle, mit dem das Stift Beromünster und die Regierung in Luzern ihre liebe Mühe und Not hatten. Vgl. Kuno Müller, Der Goldschatz von Beromünster: in «Innerschweiz» II Band, Essays 141–149

<sup>150</sup> Der Luzernische Staatskalender 1823 (Neuer Taschen- und Schreibkalender auf das Jahr 1823. Luzern) führt ihn 1823 noch an. 1824 ist er nicht mehr erwähnt. Helvetia Sacra II/2, Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Darin *Bischofszell* 215–245. Der Einfluss der katholischen Orte unter Führung Luzerns S. 218



«Herr Meyer-Ronca's Wohnhaus auf dem Dietschenberg». Aquarell (Maler unbekannt).  
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Orig.: ZB Luzern.

Ludwig Meyer von Schauensee (1768—1832), verheiratet mit Veronika Ronca am 8. Juni 1791.

Im folgenden seien ein paar kurze Angaben wirtschaftlicher Art aus dem Ende des 18. Jahrhunderts eingeflochten. Aus dieser Zeit sind erste genaue Zahlen über die Landwirtschaft im Kanton Luzern zu finden. 1787 und 1794 liess die Regierung Viehzählungen durchführen, die einigen Aufschluss über den Grossviehbestand der einzelnen Höfe gaben. Diese Zahlen sind neustens veröffentlicht worden<sup>151</sup>. So verzeichnet der Hof Dietrichberg unter dem Pächter Jost Ineichen<sup>152</sup> 1787 (bzw. 1794) folgenden Grossviehbestand:

Jährlinge: 2 (1)  
Milchkühe: 2 (3)  
Untragende Rinder: 2 (2)  
Stiere: 1 (2)<sup>153</sup>

<sup>151</sup> Hans Wicki, Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert. 588ff

<sup>152</sup> Bei Wicki, Bevölkerung und Wirtschaft, 591 wird Jost Ineichen als Besitzer des Hornviehs aufgeführt. Grundeigentümer war die Familie Meyer von Schauensee.

<sup>153</sup> STAL A 1 Schachtel 921 (Verzeichnis alles in dem Stadtkirchgang sich befindlichen Hornviehs)

Diese Zahlen zeigen, dass um diese Zeit der Getreidebau noch recht ansehnlich gewesen sein muss, weshalb die Zahl der Grossvieheinheiten sehr bescheiden war. Darauf weisen auch die Bodenzehnten in Form von Getreide und Hafer hin. Regierung und Volk gingen bis ins 18. Jahrhundert darin einig, die Grundlasten als unantastbare natürliche und nützliche Einrichtung zu betrachten<sup>154</sup>.

In der Zeit der Helvetik und des beginnenden 19. Jahrhunderts fällt die Frage der Zehntenablösung und die Befreiung der Grundlasten<sup>155</sup>. Ludwig Meyer-Ronca, der nach dem Tode seiner Mutter 1796 den Hof Dietschberg im Namen seiner Geschwister verwaltete, benützte die durch die Luzerner Kantonsverfassung von 1803 geschaffene Gelegenheit, die uralten Verpflichtungen, die auf dem Hofe lasteten, abzulösen<sup>156</sup>.

Neun Jahre nach dem Tode der Mutter, Frau Meyer-Kappeler, am 15. Mai 1805, wurde die Erbschaft endgültig geregelt. Den drei genannten Söhnen Jost, Anton und Ludwig Meyer wurde der Hof Dietschberg um 15'000 Gulden zu gleichen Teilen überlassen, während die anderen Geschwister mit Häusern in der Stadt, d.h. am Kornmarkt und am Grendel, bedacht wurden<sup>157</sup>.

Ludwig Meyer-Ronca scheint die Zeichen der Zeit richtig gedeutet zu haben. Zur Zeit der Helvetik 1799 ist er als Eigentümer eines «Kaffee-Hauses» in der Stadt Luzern nachgewiesen, allerdings war er (noch?) nicht im Besitz eines entsprechenden Patentes<sup>158</sup>. Mit der am 19. Oktober 1798 eingeführten allgemeinen Gewerbefreiheit und dem Wegfallen der hinderlichen Zunftvorschriften<sup>159</sup> versuchte er, sich gewerblich-industriell zu betätigen. Er plante, am Rotsee in der Gemeinde Ebikon, unmittelbar an der Gemeindegrenze zur Stadt, eine Tabakmühle einzurichten. Zu diesem Zwecke wandte er sich am 9. Februar 1801 an die Verwaltungskammer des

<sup>154</sup> Hans Wicki, Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert, 220

<sup>155</sup> Eduard His, Verfassungsgeschichte des Kantons Luzern. Luzern 1944, 22ff

<sup>156</sup> STAL Akten 27/4B (Verzeichnis der Bodenzins- und Zehntpflichtigen in der Gemeinde Luzern, welche das dafür zu bestimmende Capital mit einer Verschreibung abzutragen sich vor einer prov. Munizipalität erklärt haben) ca. 1800. Vgl. Wicki, Bevölkerung und Wirtschaft 225f

<sup>157</sup> Stadtarchiv Luzern B 3.43/Bl. 13. Kauf- und Fertigungsprotokoll 1814—18, 181ff

<sup>158</sup> STAL Korrespondenz des Distriktsstatthalters 1799 Bd. III. Verzeichnis der neu errichteten Rast- und Wirtshäuser, Wein- und Mostschenken und Caffee-Häuser in der Gemeinde Luzern.

<sup>159</sup> Paul Rosenkranz, Die Zunft zu Safran Luzern. Luzern 1978. 72ff, besonders 75f und 144f



*Restaurant Dietschiberg, 1977 abgebrannt. Postkarte in ZB Luzern.*

Kantons Luzern. Diesem Gesuch wurde am 21. März 1801 entsprochen<sup>160</sup>. Seine Unternehmung war erfolgreich, so dass er sich schon 1813 bemühte, die Stampfe der Safranzunft zu pachten, um die Konkurrenz auszuschalten. Er bot 490 Gulden Pachtzins an, worauf ihm die Zunft hochehrentabel gewordene Stampfe zuschlug. Schon bald aber klagte er, mit der Stampfe der Zunft ein schlechtes Geschäft zu machen. 1815 wurde ihm daher der Stampfenzins auf 350 Gulden, 1817 auf 200 Gulden reduziert<sup>161</sup>.

1816 erfolgte unter den drei Geschwistern eine recht komplizierte Vermögensumlagerung. Chorherr Jost Meyer in Beromünster trat am 6. April 1816 seinen Drittel am Hofe Dietschiberg der Nichte Nanette Meyer von Schauensee (1793–1866) zu Eigentum ab. Nanette war die einzige Tochter seines Bruders Ludwig. Vier Monate später trat ihrerseits Nanette Meyer je die Hälfte des ihr von ihrem Onkel Jost abgetretenen Drittel des Hofes Dietschiberg an ihren Vater Ludwig und an Onkel Anton Meyer ab. Die Hintergründe für diesen Wechsel sind aktenmässig nicht in Erfahrung zu bringen<sup>162</sup>.

<sup>160</sup> STAL 27/73 C.

<sup>161</sup> Rosenkranz, Zunft zu Safran, 154

<sup>162</sup> Stadtarchiv Luzern. Kauf- und Verkaufsprotokolle 1814–18, Bd. 13, 175

Nach dem Tode von Ludwig Meyer-Ronca (1832) und von Chorherr Anton Meyer (1823) fällt der Hof Dietschiberg ungeteilt und ungeschmälert an Fräulein Nanette Meyer von Schauensee (4.10.1793 – 6.10.1866). Im Gegensatz zu früheren Generationen wohnte die Eigentümerin jetzt auf dem Dietschiberg. Am 5. April 1836 stellte sie an den Stadtrat von Luzern das Gesuch, die Scheune auf dem Dietschiberg durch Zimmermeister Lienhard Haas<sup>163</sup> von Kriens neu bauen zu lassen. Der Stadtrat entsprach diesem Baugesuch<sup>164</sup>. 1860 plante die Besitzerin, auch das Bauernhaus auf dem Dietschiberg neu zu erstellen, was der Stadtrat am 18. September 1860 bewilligte. Wenige Jahre später, am 6. Oktober 1866, starb die ledig gebliebene, unter Vormundschaft gestellte<sup>166</sup> Besitzerin<sup>167</sup>.

Zu Lebzeiten von Nanette Meyer von Schauensee, in der Zeit des Sonderbundskrieges 1847, rückte der Dietschiberg überraschend in das Blickfeld des Geschehens. Nach der Niederlage der Luzerner Truppen am Rooster Berg bei Gisikon am 23. November geriet die sonderbündische Verteidigungslinie in eine kritische Lage. General von Salis-Soglio, der Oberkommandierende der Sonderbundstruppen, liess dem Kriegsrat der fünf Orte melden, Generalstabschef Franz von Elgger solle die der Stadt zunächst gelegenen Anhöhen<sup>168</sup> besetzen, weil die Abwehrstellung bei Ebikon nicht mehr lange zu halten sei. Elgger arbeitete sofort einen Angriffsplan aus mit dem Ziel, die gefährlich nahe an die Stadt herangerückten Eidgenössischen Truppen wieder an die Reuss zurückzuwerfen. Durch einen kühnen Gegenstoss sollte das Kriegsglück in letzter Minute gewendet werden. Elgger hatte im Sommer oder Frühherbst 1847 die Schlacht bei Austerlitz studiert. Er beabsichtigte, dem Gegner ein «Austerlitz» zu bereiten. Durch einen Stoss Richtung Udligenswil-Meierskappel wollte er das feindliche Zentrum sprengen, sich dann nach Westen wenden und die Division Ziegler in die Reuss drängen<sup>169</sup>. Die Hauptkolonne sollte von Luzern aus auf der

<sup>163</sup> KDM LU III/2, 254

<sup>164</sup> Stadtarchiv Luzern B3.43/Kat. 644a–g

<sup>165</sup> Stadtarchiv Luzern B3.43/Kat. 644a–g

<sup>166</sup> Stadtarchiv Luzern. Inventar- und Teilungsprotokoll B3. 36 Bl/26, 6. Okt. 1866

<sup>167</sup> Stadtschreiber Anton Schürmann (1832–1920) hatte sie noch gekannt. Er deutet merkwürdige Züge im Leben dieser Frau an. ZBL Faszikel Dietschiberg.

<sup>168</sup> Franz von Elgger, Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus vom 8. Dezember 1844 bis 24. November 1847 und mein Antheil an demselben. Schaffhausen 1850, 410 und Beilage 23, 500

<sup>169</sup> Erwin Bucher, Der Sonderbundskrieg. Zürich 1966, 388

Strasse nach Adligenswil vorrücken, während ein Detachement über den Dietschiberg vorstossen und sich bei Adligenswil wieder mit dem Gros vereinigen sollte. Offenbar wollte Elgger durch diese Aktion über den Rooter Berg gegen die Reuss, Napoleons berühmtes Manöver über die Höhen von Pratze nachahmen. Elggers Plan sieht auf dem Papier ganz gut aus, dürfte aber die Manövrierfähigkeit der Sonderbundstruppen überschätzt haben. So urteilt ein guter Kenner dieses Krieges<sup>170</sup>.

Als sich Elgger mit seinem Plan zu Salis-Soglio begab, teilte ihm der Oberkommandierende mit, dass er befehlsgemäss mit General Dufour über die Übergabe der Stadt Luzern verhandeln wolle und sich mit den Truppen in die Urschweiz zurückziehen werde. Elgger musste erkennen, dass an weitem Widerstand nicht mehr zu denken war. Bereits am andern Morgen, am 24. November 1847, rückte eine kleine Abteilung eidgenössischer Truppen in die Stadt ein. Der Krieg war zu Ende<sup>171</sup>.

### *Wohlhabende Bürger auf dem Dietschiberg*

Nach längerem Hin und Her verkauften die Erben der Nanette Meyer am 30. Oktober 1879 den Hof Dietschiberg an Friedrich Heller (1837—1904)<sup>172</sup>, Apotheker in Luzern. Der Kaufpreis betrug Fr. 95'000.—<sup>173</sup>. Der neue Eigentümer stammte aus der bekannten Familie Heller, die im 19. und 20. Jahrhundert der Öffentlichkeit namhafte Persönlichkeiten gestellt hatte. Nach seinem Tode entschlossen sich die Erben, den Hof Dietschiberg öffentlich versteigern zu lassen. Dr. Arthur Oswald, von Aadorf TG, Rechtsanwalt in Luzern, erwarb den prächtigen Sitz am 18. September 1907 für die Summe von Fr. 188'400.—. Mit diesem Kauf ging der Hof an die heutige Besitzerfamilie über.

Dr. Arthur Oswald wurde am 8. Januar 1872 in Willisau geboren. Nach umfassenden juristischen Studien promotivierte er in Heidelberg zum Dr. iur. In Luzern wirkte er zunächst als Rechtsanwalt und temperamentvoller Redaktor des «Eidgenossen», anschliessend mehrere Jahre als Amtsstatthalter. Von 1910—1919 gehörte er dem Regierungsrat des Kantons Luzern als Vorsteher des Gemeindedepartements an.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges, als der Bundesrat die allgemeine Kriegsmobilmachung anordnete, richtete Dr. Oswald als Schultheiss des

<sup>170</sup> So urteilt Erwin Bucher, 388

<sup>171</sup> Erwin Bucher, *Der Sonderbundskrieg*, Zürich 1966, 389

<sup>172</sup> ZBL Graphische Sammlung, Faszikel Heller

<sup>173</sup> Stadtarchiv Luzern, Kaufprotokoll (1878—1880) B3.43 Bl. 34

Standes Luzern am 2. August 1914 einen eindringlichen Appell an das Luzernervolk, «Kopf und Mut nicht sinken zu lassen, sondern durch Opferwilligkeit der im Felde stehenden Armee einen starken Rückhalt zu verleihen». Der Magistrat warnte vor übertriebenen Vorkehrungen und Massnahmen, die unberechtigter Furcht entspringen. Solche seien nur geeignet, die Allgemeinheit zu schädigen<sup>174</sup>.

Nach dem Ausscheiden aus der Regierung 1919 widmete er sich hauptsächlich seinen Dietschiberg-Unternehmungen. Mit seiner Familie zog er deshalb auf sein Landgut hinauf. Dort wirkte er bis zu seinem Tod am 25. November 1938<sup>175</sup>. Seither gehört der Dietschiberg der Erbgemeinschaft Familie Oswald.

### *Der Dietschiberg im 20. Jahrhundert*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt der moderne Tourismus Einzug in die Stadt Luzern. Die wunderschöne Lage am See und am Alpenrand lockte ungezählte Fremde an. Die Hotellerie begann aufzublühen. Luzern wurde eine erstklassige Fremdenmetropole. Zeugen dieser stürmischen Entwicklung sind u.a. die grossen Hotelpaläste am rechtsufrigen Quai. Ihren Höhepunkt erlebte die Hotellerie in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg.

Überall entstanden Bergbahnen, die den Gästen die Schönheiten der Bergwelt auf möglichst bequeme Art nahebringen wollten. In der Zentralschweiz waren schon früh die Vitznau-Rigibahn (1871) und die Pilatusbahn (1889) in Betrieb.

Der Luzerner Hausberg, der Dietschiberg, konnte sich mit den markanten Erhebungen der weitem Umgebung zwar nicht messen, aber für Einheimische und Touristen wurde er ein beliebter und vielbegangener Spazierberg<sup>176</sup>. So wurde schon früh der Plan erwogen, ihn durch eine Bahn zu erschliessen. Der Luzerner Stadtrat empfahl das Konzessionsgesuch der Ingenieure Trautweiler und Stocker 1896 wärmstens: «Es bietet die Möglichkeit, den sogenannten «kleinen Rigi» mit leichter Mühe zu erreichen, eine Annehmlichkeit für die Luzern besuchenden Fremden, und es kann dem-

<sup>174</sup> Vaterland Nr. 201, 4. August 1914

<sup>175</sup> Vaterland und Luzerner Tagblatt Nr. 277, 25. November 1938

<sup>176</sup> Bereits 1855 erwähnt J. Kaiser in «Lucerne et les environs du lac des quatre-cantons» die grosse Zahl der Dietschibergbesucher: Le Dietschenberg et le Sonnenberg doivent à leur vue magnifique d'être fréquemment visités, et il serait difficile de décider auquel des deux appartient la première place. S. 50f



*Werbekarte der Dietschibergbahn. Nach 1912. Postkarte in ZB Luzern.*

nach die Dietschibergbahn nur günstig auf den Verkehr einwirken. . .»<sup>177</sup>.  
 Noch im gleichen Jahr erteilte die Bundesversammlung eine Konzession

<sup>177</sup> STAL Akten 37/522. Dietschibergbahn: Stadtrat von Luzern an den Reg.Rat des Kts. Luzern zu Händen des Schweiz. Post- und Eisenbahndepartements 2. Mai 1896. Stadtarchiv Luzern, B 3.30/A19 Akten betr. Dietschibergbahn 1896–1914

zur Erstellung eines Bahnbetriebes auf den Dietschiberg. Verschiedene Linienführungen standen zeitweilig zur Diskussion. Die eine war als Tramlinie mit einseitiger Zahnstange gedacht und sollte vom Verwaltungsgebäude der Gotthardbahn (heute SBB-Kreisdirektion) durch die Adligenswilerstrasse und über Utenberg den Dietschiberg erreichen. Die andere, schliesslich realisierte Variante nahm ihren Anfang in der Nähe des Hotels Europe an der Haldenstrasse und führte direkt nach der Bergstation Dietschiberg, die mit dem höchsten Punkt der alten Strasse nach Adligenswil identisch war.

Es brauchte immerhin fast zwei Jahrzehnte, bis die Bahn am 13. August 1912 eröffnet werden konnte. Bei der feierlichen Eröffnung wies der Vertreter der Luzerner Regierung, Oberst Felix Schumacher, darauf hin, dass es sich bei diesem Werk um ein Unternehmen handle, «welches für das Gedeihen der Stadt von Bedeutung» sei<sup>178</sup>.

Mit der Errichtung der Bergstation verschwand das alte Bildstöcklein. Im Innern befand sich ein Oelgemälde «Jesus am Oelberg», gemalt etwa um 1850 von Xaver Schwegler<sup>179</sup>. Nach dem Abbruch kam es ins Restaurant Dietschiberg, wo es dem Brand von 1977 zum Opfer fiel<sup>180</sup>.

Der Dichter Carl Spitteler, der lange Zeit in Luzern lebte, liebte den Dietschiberg. Von ihm stammen die folgenden begeisterten Worte: «Der Dietschiberg ist in drei Viertelstunden bequem zu erreichen. Das ist eine selige Höhe . . . wonnige, durchleuchtete Edelwälder, malerische Eichen und Kiefern, weithin Balsam hauchend, dazu die kühle Bergluft und ein prächtiger Rückblick auf die Stadt hinunter; eine recht stimmungsvolle Kuckuckseinsamkeit. Man möchte tagelang oben weilen; doch der gesunde Bergappetit treibt einen bald wieder nach Hause, weil weit und breit kein Wirtshaus steht»<sup>181</sup>.

Nun, der neue Besitzer, Dr. Arthur Oswald, sorgte schon bald für Abhilfe. Drei Monate nach der Erwerbung des Hofes erteilte der Stadtrat von Luzern am 19. Dezember 1907 die Bewilligung für die Erstellung einer

<sup>178</sup> Franz Zelger, *An der Schwelle des modernen Luzern*. Luzern 1930, 131

<sup>179</sup> Xaver Schwegler 1832–1902. Näheres über diesen Luzerner Maler siehe: Robert Zünd in seiner Zeit (Katalog zur Ausstellung) Luzern 1978, 265f

<sup>180</sup> Gemäss Auskunft von Herrn Dr. Werner Oswald

<sup>181</sup> Carl Spitteler, *Gesammelte Werke*. Artemis Verlag Zürich 1947 8. Band, 234f (Luzern als Ausflugsstation)

Gaststätte<sup>182</sup>. Das Restaurant wurde während Jahrzehnten zum beliebten Ziel vieler Spaziergänger. Eine furchtbare Brandkatastrophe zerstörte es am 26. April 1977, nachdem wenige Jahre zuvor gründliche Renovationsarbeiten durchgeführt worden waren. Drei Tote forderte der Brand, dessen Ursache bis heute nicht aufgeklärt werden konnte<sup>183</sup>.

Die Dietschibergbahn, die 1948 ein Rekordjahr mit 82 890 beförderten Passagieren erlebt hatte, erlitt in den folgenden Jahren, nicht zuletzt durch den rasch zunehmenden Autoverkehr, beträchtliche Frequenzeinbussen. Das Interesse an einer Fahrt mit der Dietschibergbahn sank schliesslich nach dem Brande des Restaurants 1977 auf einen Tiefpunkt. Deshalb beschloss die Erbegemeinschaft, den Betrieb der Bahn auf den 1. Oktober 1978 einzustellen, bis ein Neubau des Restaurants auf dem beliebten Spazierberg wieder für Frequenzen sorgen würde. Vom 27. bis 30. September 1978 stand die Bahn der Bevölkerung zur Gratisbenützung zur Verfügung<sup>184</sup>.

### *Die Freilichtbühne auf dem Dietschiberg*

In den Zwanziger Jahren riefen einige Freunde edler Theaterkunst die «Klassische Freilichtbühne» auf dem Dietschiberg ins Leben. Dr. Arthur Oswald stellte den Platz zur Verfügung und finanzierte weitgehend auch die Bauten. Treibende Kraft war der Schauspieler und Regisseur Otto Bosshard, der in den folgenden Jahren die Tellspiele in Altdorf leitete<sup>185</sup>. Goethe, Grillparzer, Euripides und Sophokles standen auf dem Spielplan der ersten Saison 1925. Von der Zuschauerbank aus genoss man als Hintergrund das wechselvolle landschaftliche Panorama mit dem Pilatus und dem Bürgenstock samt dramatischem Wolkenpiel und glitzernden Wassern der Luzerner Bucht im Mittelgrund<sup>186</sup>. Der Rezensent einer Luzerner Zeitung brach nach einer Freilichtaufführung in ein Schwärmen über den Kunstgenuss auf dem Dietschiberg aus:

<sup>182</sup> Stadtarchiv Luzern Bs. 43/Kat. 644

<sup>183</sup> Vaterland Nr. 97, 27. April 1977

<sup>184</sup> Vaterland Nr. 209, 9. September 1978 LNN Nr. 209, 9. September 1978

<sup>185</sup> Otto Bosshard 1885—1951 geb. zu Winterthur. 1924 übernahm er das Freilichttheater in Hertenstein bei Luzern und 1925 dasjenige von Dietschiberg. Seit 1925 leitete er die Tellspiele in Altdorf. Wilhelm Kosch, Deutsches Theater-Lexikon I 187

<sup>186</sup> Luzerner Tagblatt Nr. 152, 1. Juli 1926 und Luzerner Tagblatt Nr. 92, 19. April 1952. «Es war einmal. . . eine Freilichtbühne auf Dietschiberg».

Du wirst auf Dietschiberg geschoben  
Und bist der Erde Tand enthoben.  
Du nippst an Neckar, ahnst Ambrose  
Und siehst dich selbst in Götterpose.  
Aus dem Sumpf der trüben Wochen  
Bist du nun ans Licht gekrochen.  
Berge grüssen dich und Sonne  
Und die Welt lügt eitel Wonne<sup>187</sup>.

Es war ein idealer Festspielplatz, auch nachts, wenn das Wetter sich als gnädig erwies. Aber eben, der Regen spielte den Initianten und Schauspielern 1926 gar übel mit. Das Hochwasserjahr zerstörte alle hoffnungsvollen Pläne. Die Bühne auf dem Dietschiberg, die einzig in einem Studentengastspiel nach dem Zweiten Weltkrieg nochmals zu Ehren kam, fand leider keine Verwendung mehr.

### *Golf auf dem Dietschiberg*

Auf dem Dietschiberg wird seit langem keine Landwirtschaft mehr betrieben. Der exklusive Golfsport ist längst an ihre Stelle getreten. Der Golf-Club Luzern, 1903 gegründet, unterhielt zuerst einen Golfplatz auf dem Sonnenberg. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dem Ausbleiben der Gäste verschwand diese Spielgelegenheit. 1920 wurde der Golfverein Dietschiberg gegründet. Dr. Arthur Oswald stellte diesem das Gelände des Dietschiberges zur Verfügung. Ursprünglich umfasste der Golfplatz etwa 90 000 m<sup>2</sup>, schon 1924 wurden im neuen Pachtvertrag 237 000m<sup>2</sup> bereitgestellt. In den dreissiger und vierziger Jahren entwickelte sich der Dietschiberg zu einer Hochburg des Golfspiels. Während des Zweiten Weltkrieges erfolgte ein Unterbruch, weil der Golfplatz in das schweizerische Anbauwerk, den Plan Wahlen, einbezogen wurde. Der Dietschiberg musste wieder landwirtschaftlich genutzt werden. Mit dem Ende des Krieges stellte sich auch der Golfbetrieb wieder ein. König Leopold III. von Belgien und seine Frau spielten während ihres Schweizer Exils in der Nachkriegszeit regelmässig auf dem Dietschiberg.

Der 1975 mit der Familie Oswald abgeschlossene Vertrag garantiert den Golfbetrieb bis ins Jahr 2010<sup>188</sup>.

<sup>187</sup> Luzerner Tagblatt Nr. 92, 19. April 1952

<sup>188</sup> 75 Jahre Golf-Club Luzern 1903–1978. Luzern 1978

## *Die Modelleisenbahn auf dem Dietschiberg*

Auf dem Dietschiberg entstand in den Jahren 1932–51 eine vielbesuchte Modelleisenbahnanlage. Arthur Oswald, dipl. Ing., erstellte eine 427 m lange doppelspurige Geleiseanlage in 1/10 Normalspur, auf der wirklichkeitsgetreu drei elektrische Züge verkehren. An schönen Tagen bildet diese Anlage in einzigartiger Landschaft einen Anziehungspunkt für Eisenbahnfreunde aus nah und fern<sup>189</sup>.

## *Gegenwartsprobleme*

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte in Luzern wie anderswo eine Baukonjunktur ungeahnten Ausmasses ein. Die Stadt begann sich nach allen Seiten auszudehnen. Die Bautätigkeit erfasste auch die Umgebung des Dietschiberges. Verlockende Überbauungsanfragen lehnte die Familie Oswald ab, um den Berg als Refugium für Entspannung und Erholung zu bewahren. Ohne diese Rücksichtnahme wäre der Dietschiberg heute wohl zu einem grossen Teil überbaut und als Erholungszentrum unwiederbringlich verloren gegangen.

Die «Vorsorgliche Verfügung» des Regierungsrates des Kantons Luzern vom 23. Juni 1972 wollte den Dietschiberg in die Schutzzone mit rein bäuerlicher Nutzung verweisen. In der kantonalen Vollziehungsverordnung vom 24. November 1972 wurde dann allerdings nicht mehr generell von Schutz- und Schongebieten, sondern bereits von Schutzgebiet I und Schutzgebiet II gesprochen.

Noch steht nicht fest, ob die Vorstellungen der Erbegemeinschaft verwirklicht werden können. Ihre Pläne zu einem Leitbild für die künftige Gestaltung des Dietschiberges sehen folgende Verwendungsmöglichkeiten für das rund 600 000m<sup>2</sup> grosse Areal vor:

Aufrechterhaltung des Golfplatzes

Unterhalt und Anlage von Spazierwegen

Errichtung eines Golfhotels mit separaten Restaurationsbetrieben für Spaziergänger und Golfer, mit Konferenzräumen, Fitness-Zentrum und Swimming-Pool

Reiterzentrum mit Verwendung der wegen des Golfbetriebes nicht mehr benützten Scheunen

Bau einiger der Landschaft angepasster, einstöckiger

<sup>189</sup> Gemäss Auskunft von Herrn Arthur Oswald, dipl. Ing.

Landhäuser, mit möglichem Giebelausbau  
Sportanlagen wie VITA-Parcours und Loipe<sup>190</sup>.

Möge es gelingen, den Dietschiberg möglichst unversehrt und doch lebenskräftig auch künftigen Generationen als Erholungsgebiet zu bewahren. Das bliebe ein unersetzlicher Beitrag an die Erhaltung landschaftlicher Schönheit unserer luzernischen Heimat.

*Der Besitz der Erbgemeinschaft Familie Oswald auf dem Dietschiberg*

Dietschiberg	erste Erwähnung 1325 <sup>191</sup>
Zimmeri	abgegangener Hof, heute Zimmeriwald, erste Erwähnung um 1317 <sup>192</sup> Während des Zweiten Weltkrieges 1944 wurde ein Teil des Zimmeriwaldes abgeholzt und im Rahmen des Plan Wahlen in Ackerfläche umgewandelt <sup>193</sup> .
Widen	Mindestens seit 1731 mit dem Hof Dietschiberg verbunden <sup>194</sup>
Hinter Talacheri (Dallacheri) westlicher Teil	1910 von Dr. Arthur Oswald gekauft <sup>195</sup>
Hinter Talacheri östlicher Teil	1911 von Dr. Arthur Oswald gekauft <sup>196</sup>

Der Hof Hinter Talacheri wurde 1908 von den Gebrüdern Balthasar und Kaspar Hammer aufgeteilt und in den folgenden Jahren an Dr. Arthur Oswald verkauft.

<sup>190</sup> Dr. Rudolf Oswald, Gedanken zu einem Leitbild für die künftige Gestaltung des Dietschiberges. (Mscr. 1973)

<sup>191</sup> QW II/3, 16

<sup>192</sup> QW II/3, 87 Jahrzeitenzinse in Luzern und Einkünfte verschiedener Höfe

<sup>193</sup> Stadtarchiv Luzern, B 3.36/A 102/1939

<sup>194</sup> Stadtarchiv Luzern, Kauf- und Fertigungsprotokoll 4. Bd (1723—48) 14. Febr./15. März 1739

<sup>195</sup> STAL Cod CA 517: Rev. Katasterbuch der Gde Adligenswil 1909

<sup>196</sup> Familienarchiv Oswald, Dietschiberg, Kaufbriefe zu beiden Teilen der Hinter Talacheri.